

Podzzer Zeitung.

Nr. 23

Freitag, den 16 (29.) Januar 1904

41. Jahrgang

Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme in Lódz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Biergasse Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Feiertage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lódz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareille oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopfen pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareille angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.

Der Circus ist gut geheist.

Der Circus ist gut geheist.

Nur noch 3 Vorstellungen.

Chinesen!

Nur noch 3 Vorstellungen.

Im Circus-Gebäude, Ecke Panska- u. Zawadzkastraße.

Freitag, den 29. Januar 1904

Grosse prachtvolle Vorstellung

bestehend aus den vorzüglichsten und neuesten Nummern der chinesischen Kunst, Viele Novitäten!

Benefiz d. Original-Chinesen-Truppe.

Auftreten des bekanntesten u. phänomenalen einfüßigen Akrobaten **LOSSÉ** welcher einen Flug über 12 Dajonette ausführen wird. Heute haben die Damen freien Eintritt in den Circus, d. h. jeder Besucher, welcher ein beliebiges Billet für diese Vorstellungen löst, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen. Zwei Damen haben Eintritt auf ein Billet. Eineloge für diese Vorstellungen kostet Rbl. 4.40. Während der Vorstellungen spielt ein Ball-Orchester. Circus-Preise! Annoncen! Sonntag, d. 31. Januar: Zwei große Vorstellungen, um 3 1/2 Uhr Nachm. u. 8 1/2 Uhr Abds.

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit.

In dieser Woche:

Neue Abwechslung der Bilder.

Tägl. v. 10 1/2 Uhr ab

Besondere Vorstellungen.

der letzten Tage mit einer recht gefährlichen Arbeit beschäftigt hatte, indem er Pestbazillenkulturen einem besonderen, von ihm selbst erfundenen Verfahren unterwarf und dabei Gefahr lief, die Bazillen einzunehmen. Angesichts dessen wurden dem Patienten achtzig Kubikzentimeter Pestserum eingespritzt, wonach eine vorübergehende Besserung eintrat. Gegen fünf Uhr nachmittags stellte sich bei dem Kranken Husten ein; das Sputum hatte eine blutige Färbung und wurde sofort einer mikroskopischen Untersuchung unterworfen, die mit unzweifelhafter Klarheit das Vorhandensein einer großen Menge von Pestbazillen erwies. Da es außer Zweifel stand, daß eine Erkrankung an der Pest vorlag, wurden dem Patienten in kurzen Zwischenräumen je zweihundert Kubikzentimeter Pestserum eingespritzt. Infolge dieser Injektionen besserte sich etwas der Zustand des Kranken und auch die Temperatur fiel; doch konnte die Krankheit nicht gebrochen werden und am 7. Januar erlag der Kollege um sechs Uhr abends seinen Leiden. Da er bis zuletzt bei klarem Bewußtsein war und den Charakter seiner Krankheit erkannt hatte, ordnete er an, daß sein Leichnam verbrannt werde, wodurch er die mit der Beerdigung zusammenhängende schwierige Frage selbst löste.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber den tragischen Tod des Doktors W. S. Lutschinowitsch. Wyshnekowitsch erzählt ein Kollege des Verstorbenen, Doktor Winogradski, der „Nomoje Wremja“ nachstehende Details: Noch am 2. Januar alten Stils war der Kollege frisch und munter und bereitete sich mit großem Interesse für die Beteiligung am Pirogow-Kongress vor. Am 3. Januar begab er sich nach dem Fort Alexander I., von wo er nicht mehr zurückkehren sollte: er erkrankte in der Nacht auf den 4. Januar, wobei die Temperatur schnell auf + vierzig Grad stieg. Am nächsten Morgen konstatierte ein Arztekonsilium eine Entzündung der rechten Lunge und erklärte dabei, obwohl eine bestimmte Diagnose noch nicht möglich war, die Krankheit für verdächtig. Der Hauptgrund für diese Annahme lag darin, daß der Kranke sich im Laufe

— Pirogow-Arztetongress. Die Schlußsitzung des IX. allrussischen Arztekongresses auf dem Namen N. S. Pirogow fand am 24. Januar im Saale der Adelsversammlung statt. Der Saal war sozusagen brechend voll; sehr viele Damen waren zu sehen, auch viel lernende Jugend. Aufmerksam war der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung S. M. Lutschanow. Nachdem der Vorsitzende G. S. Kostomzew vorgeschlagen hatte, das Gedächtnis des verstorbenen Kongressmitgliedes Lutschinowitsch-Wyshnekowitsch zu ehren und die Anwesenden sich von ihren Sighen erhoben hatten, hielt Akademiker Karhanow eine lange Rede über radioaktive Strahlen und Professor

S. W. Lewaschow sprach über das Thema: „Die Aufgaben der klinischen Medizin im 20. Jahrhundert“. Mittels Ballotament wurde Roskau zum Schanplatz des nächsten, 1906 abzuhaltenden Kongresses erkoren. Zu Verwaltungsmitgliedern wurden gewählt: Gabritschewski, Popow, Karlin Dmitriew, Rein und Molkow. Sodann erklärte der Vorsitzende G. S. Kostomzew, daß, anbetrachtes besonderer, während der Generalversammlung sich herausgestellt habender Bedingungen, die Resolutionen der einzelnen Petitionen nicht verlesen werden können. Damit schloß der Pirogowkongress der Ärzte. Noch lange spielte das Militärorchester und langsam entfernte sich die tausendköpfige Menge. Die Zahl der Teilnehmer des Kongresses belief sich auf 2136 Personen, es fanden 107 Sektionsitzungen statt, in denen 348 Eingaben geprüft wurden. Beim Kongress funktionierten 14 Ausstellungen.

— Selegamentkontrolle. Die Residenzblätter melden: Auf Initiative des Ministers des Inneren W. K. Plehwe wird ein besonderes Bureau begründet werden, in welchem alle telegraphischen Nachrichten, die aus Rußland an telegraphische Agenturen versandt werden oder nach Rußland durch solche gelangen, einer Kontrolle unterzogen werden sollen. Zum Bureau werden mehrere erfahrene Journalisten gehören. So werde der Verbreitung falscher und tendenziöser Nachrichten aus Rußland im Ausland sowie ebenso falscher und tendenziöser ausländischer Nachrichten über Rußland in Rußland selbst ein Ende gemacht werden. Ganz klar ist die Sachlage und nicht. Wenn nicht der Vorzug der telegraphischen Berichterstattung — die Schnelligkeit — illusorisch werden soll, so muß die „Kontrolle“ jedenfalls sehr rasch arbeiten. Ob sich die „Kontrolle“ auch auf die bereits der Zensur unterliegenden Zeitungsdepeschen beziehen soll, ist nicht gesagt.

— Mordprozeß. Wie die „N. D.“ berichten, gelangte am 23. Januar vor dem Bezirksgericht der Prozeß des der Ermordung der „Herr“ Ille angeklagten Bauern Lamone zur Verhandlung. Die Ille lebte in Belostrow und lockte stets große Mengen Leichtgläubiger durch ihre Weisungen sowohl aus Finnland, wie auch aus Petersburg herbei. Von ihr wurde erzählt, sie sei sehr reich und trage ihre Reichtümer in einem Säckchen verpackt an der Brust. Als sie einst gewarnt wurde, sie könnte deswegen ermorde werden, äußerte sie: „Mich wird keiner anrühren, ich bin eine Zauberin“. Nach den Aussagen des Lamone hat er die Ille auf der zum Dorfe führenden Straße getroffen. Sie gab ihm einen Rubel mit der Bitte, ihr eine Flasche Schnaps zu kaufen. Er erfüllte den Wunsch, gab ihr den gekauften Branntwein, weigerte sich aber, ihr den Rest des Geldes zurückzugeben, und entfernte sich. Sie schritt lange Zeit hinter ihm drein und

forderte die Rückgabe des Geldes und rief endlich: „Nun, sieh dich vor! Ich bin eine Zauberin und werde dich beheren.“ Diese Worte brachten Lamone außer sich. Er riß aus einem Zanne einen Pfahl heraus und schlug die Ille mit zwei Hieben zu Boden. Dann nahm er ihr den Beutel mit dem Gelde ab, das im Ganzen in 25 Rbl. bestand. Die Geschworenen erkannten Lamone unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig und der Gerichtshof verurteilte ihn zu 10-jähriger Zwangsarbeit.

— Flucht preussischer Deserteure aus Sibirien. In das Garnisongefängnis zu Ostrow wurden dieser Tage fünf Deserteure der preussischen Armee eingeliefert. Die Leute hatten innerhalb der letzten sieben Jahre Jagd auf gefangen und sich nach Rußland gewandt. Dort wegen Vergehen und Verbrechen zu Gefängnisstrafe und Verschickung nach Sibirien verurteilt, fanden sie sich in der Deportationskolonie und saßen den Entschluß, zu entfliehen. Die Flucht gelang ihnen auch, denn sie erreichten nach einer entbehrungsreichen und mühevollen Wanderung Ostrow, wo sie sich den Ortsgendarmen als Deserteure zu erkennen gaben und ihre Inhaftnahme verlangten.

— Die Juden in Petersburg. Von den 19,229 in Petersburg lebenden Juden beschäftigten sich 4748 mit dem Schneiderhandwerk oder dem Verkauf fertiger Kleidungsstücke, 11.125 arbeiten in Lithographien und Typographien und 1655 bearbeiten Steine und Metalle. Eine nicht geringe Rolle spielen die Juden im geistigen Leben der Residenz: 380 sind Ärzte, 190 Dentisten, 258 Apotheker, 208 Advokaten, 423 haben sich der Wissenschaft, Kunst oder Literatur gewidmet, 268 Juden dienen in der Armee und in der Flotte und 3 stehen im Polizeidienst.

— Wina. Statistil der römisch-katholischen Staatsbeamten. Wie die Zeitung „Sew.-Gaz. Slowo“ mitteilt, ist die Kanzlei des Generalgouverneurs von Wina, Rowno und Grobno damit beschäftigt, Daten über die Zahl der römisch-katholischen Staatsbeamten zu sammeln. Gleichzeitig werden von der Kanzlei Erhebungen über die dienstliche Stellung, die Nationalität, die Dauer des Dienstes und über das prozentuale Verhältnis der Katholiken zur allgemeinen Zahl der Beamten angestellt.

— Kasan. Tod durch Fischgift. Im Dorfe Kassinowo starb in einer Nacht eine ganze, aus 5 Personen bestehende Familie nach dem Genuße rohen Lachses, der in einer Handlung des Dorfes gekauft worden war, an den Folgen von Fischgift. Der Tod erfolgte trotz schnellster ärztlicher Hilfe in wenigen Stunden.

— Temir-Schan-Schura. Harter Winter. Während im größten Teil des nördlichen Rußland über Schneelockheit geklagt wird und eine für

Baltische Dichterstimmen.

Alpenglühben.

Du Männerherz die Alpe bist,
hochragend, felsenfest!
O Frauenlieb', du Sonnenstrahl,
der beid' erglühben läßt!

Vorüber ist des Tages Glüd,
schon sank die Nacht zu Tal!
Nun, Fels und Herz, träumt lange noch
vom lieben Sonnenstrahl!

Mexis Adolphi.

Als ich die Vorhänge an den Fenstern zugezogen hatte, überkam auch mich Müdigkeit und meinen Kopf auf die Kantenlehne legend, ließ ich die Bilder dieses furchterlichen Tages vorüberziehen.

Hoch oben auf der Felsenhöhe, wo die verfallene Ruine in den wolkenbeschwerten Himmel ragt, fand ich sie, mit verzerrten Zügen, zerzausten Kleidern und dem Blick des Wahnsinns.

Mich hatte die drückende Strohluft hinaufgetrieben in früher Morgenstunde. Und auch die Jugend, diesen noch im Verfall trotz abwehrenden Bergmannern mich zu nähern.

Feuilleton.

Die Selbstmörderin.

Skizze von Bela Davitschhoff

Ihre Gedanken sind müde geworden wie ihre Glieder, die sich strecken in dem weichen, kühlen Bette.

Nach toben dem Gewittersturm tritt solch' stiller Friede ein. Nur leise tropft es von den Bäumen, die Sonnenstrahlen spiegeln sich in feuchten Blättern.

Auch Annas Augen sind noch feucht, aber der Mund lächelt wieder. Die Sonne der Jugend bricht durch nach des Leides Sturm...

Sie hatte ihr eine Tasse Tee gebracht und Eier, die sie hungrig schlürfte.

Seht lag sie da, bleich wie die Äpfel, über die das wirre Haar sich breitete.

Allmählich lenkte sich Schlaf auf die trävergeröteten Augenlider des armen Weibes. Süßes Bergessen der rohanfassenden Wirklichkeit. Einzelne Senfker hoben noch manchmal die Brust der Schlafenden... Das ferne Grollen des abziehenden Unwetters.

Sicherlich war ich der erste Kurgast, der das Wagnis unternahm, über steiles Geröll mühsam emporzuklimmen, die, wie wir behaupteten, dort hausenden Berggeister aufzusuchen.

Als da plötzlich im fahlen Morgenlichte die Konturen eines Lebewesens sich abzeichneten, entfähr mir ein Schreckensruf.

Das nachtwandelnde, tränenersehleerte Antlitz der jungen Frau wandte sich mir zu, und ich begriff. Nicht aus dem Fabelreiche kam solcher Schmerz... Frau Anna litt sehr menschliches Leid.

Schnell war ich neben ihr. „Mein armes Kind, was ist Ihnen widerfahren? Was hat Sie in diese Befassung gebracht, in diese Widrigkeit, vor der Ihnen graute? Ganz allein! Und die Gnomen, die Wichtelmännchen...?“

Sie begann ihr das Haar aus der Stirne zu streichen und hoffte, sie würde lächeln.

Statt dessen sank sie bei der freundlichen Berührung wieder ganz in sich zusammen.

Sie hielt sie fest an mich gedrückt, und sie schluchzte.

Weinen Sie sich aus, aber dann seien Sie vernünftig. Es kann nicht so schlimm sein, was Sie bedrückt, irgend eine Kinderei, die Sie nervös übertrieben.

„Nicht so schlimm, nicht so schlimm!“ schrie sie im Tone echter Verzweiflung. Das Schlimmste von allem.“

„Soviel ich weiß, ist Ihnen niemand gestorben. Der Tod allein ist das Schlimmste, weil wir nichts mehr zumachen können an denen, die uns verlassen. Das andere gleicht sich aus mit der Zeit.“

„Nein, nein! Das ist's ja eben. Weil es nicht gutgemacht werden kann, muß ich sterben.“

„Nun, für jetzt werden Sie dieses edle Vorhaben nicht ausführen, das garantiere ich Ihnen,“ sagte ich sehr bestimmt. Und freundlicher fügte ich hinzu: „Vor Ihnen liegt ein Leben voll Schönheit und Freude.“

Die letzten Worte hatten offenbar eine böse Wirkung erzielt. Denn jetzt versuchte sie sich loszumachen, in den groß aufgerissenen Augen war das Erbarmen mit sich erloschen; die Flamme der Selbstvernichtung loderte in ihnen.

„Nun, nun, halb so wild,“ versuchte ich zu scherzen, indem ich sie mit beiden Armen umfing. Denn es gab ganz dicht nebenan gewaltige Tiefen, direkt ins Meer sich senkend.

„Können Sie erzählen? Kann Mat vielleicht helfen?“

„Nein, zu spät, es ist vorbei. Nichts hilft dort, wo man sich selbst verloren.“

„Hören Sie, kleine Anna, ich verstehe ja halb und halb. Wir haben es mit angesehen. Nicht nur, Ihre Geschichte. Ihr Freund hat Sie verurteilt.“

Sie bäumte sich, wie von einem Pfeil getroffen. Und ich mußte mit festem Griff halten.

„Na also. Da haben wir das ganze Drama mit bekanntem Schluß. Laut weh, mein Kind. Darum braucht man aber nicht zu sterben. Nur jetzt scheint Ihnen das so; die einzige Lösung. Es gibt noch andere.“

„Welche? Welche denn!“ schrie sie. „Was habe ich auch in dieser abscheulichen Welt zu suchen! Sehen Sie, wie sie daliegt, ein erstorbener Aushenkaufen.“

„Heute. Aber erinnern Sie sich, wie es gestern war. Ueberlegen Sie, wie es morgen sein kann. Ein einziger frischer Lufthauch verjagt diese ganze Höllendekoration.“

„In die Hölle meines Lebens dringt kein erfrischender Hauch. Da liegen verhämmelte Leichen. Und ich muß sterben.“

„Können Sie nicht versuchen, ein bißchen vernünftig zu reden? Fangen Sie an... warum verließ er Sie?“

„Ah, es geschah ja gar nicht. Es gibt keinen Grund. Nur daß alles zu Ende ist, weiß ich.“

„Das heißt, diese Liebe ist zu Ende.“

„Wie konnte es so kommen?“

„Eine Frage, die millionenmal gestellt wird und auf die noch nie die Antwort erfolgte. Das ist eines der vielen unlösbaren Probleme... Die Liebe hat eben einen Anfang und ein Ende, wie wir, wie andere Dinge auch. Das einzig Fatale dabei ist bloß, daß die beiden Liebenden niemals zugleich ins Ende gelangen. Ein Ende machen oder akzeptieren. Aber, kleine Frau, glauben Sie mir, es muß darum nicht gleich geschehen werden. Sie ahnen gar nicht, wie gut sich's mit gedrohenem Herzen leben läßt. Der größere Teil der Menschheit lebt so.“

„Ich mag nicht weiterleben als Invalide der Liebe.“

„Schau, welche Worte! Kennen Sie, wissen Sie, daß Sie schon um eine Stufe höher gestiegen durch Ihr Leid. Früher hätten Sie einen solchen Ausbruch nicht gefunden. Hören Sie mich, bitte, an, ich bin eine erfahrene Frau... auch ein Invalide.“

Sie blickte erstaunt auf. „Das wundert Sie, weil Sie mich immer heiter sehen. Also! Auch ich suchte einst dieses grauenhaften Rätsels Lösung. Und ich habe die berühmte Hamletfrage gestellt. Und kam zu dem Resultat, daß es besser ist: to be. Es gibt so viel Schönes auf der Welt neben dem Mann. Wenn Sie erst herausgefunden haben, daß wir alle Sensationen der Liebe,

Diese Jahreszeit ganz ungewöhnlich milde Witterung herrscht, wird aus dem Süden über große Kälte und heftige Schneestürme berichtet. So schreibt man dem „Kaspi“ aus Semir-Chan-Schura, daß in dem gebirgigen Teil des Dagestangebietes ein außerordentlich harter Winter herrscht. Der Frost ist so stark, daß das Vieh an der Kälte zugrunde geht. Die Felder und Wiesen sind mit einer dichten Schneeschicht bedeckt und die Wege sind infolge der ungeheuren Schneemassen völlig unpassierbar. Die Viehpreise fallen rapid und die Landwirte erleiden enorme Verluste. Hierzu kommt noch, daß auch die indigene Bevölkerung von zahlreichen Krankheiten befallen wird, da ihre primitiven Wohnstätten für derartige abnorme Witterungsverhältnisse nicht eingerichtet sind und Brennmaterial infolge der unpassierbaren Wege nicht beschafft werden kann. Viele Dörfer sind von der Welt völlig abgeschlossen; über das Schicksal der Bewohner ist die Administration in großer Sorge, zumal es sich als absolut unmöglich erwiesen hat, von ihnen irgend welche Nachrichten zu erhalten oder zu ihnen durch das Gebirge und die Schneemassen durchzudringen.

Zafschent. Ueber den Gesundheitszustand der Truppen des Turkestanischen Militärbezirks veröffentlicht der „Ruski Turkestan“ äußerst interessante Daten. Von den 50,000 Mann, die der Militärbezirk zählt, erkrankten darnach jährlich 25,000 Mann und außerdem werden jährlich 1550 Mann wegen absoluter Dienstunfähigkeit infolge von Entkräftung entlassen. Die Verhältnisse gestalten sich noch ungünstiger, wenn die sanitären Verhältnisse in einzelnen Rayons des Militärbezirks ins Auge gefaßt werden. So z. B. gibt das 16. Turkestanische Schützenbataillon (Garnisonsort Termez), das 753 Mann stark ist, jährlich 2200 Kranke oder, mit anderen Worten, jeder Soldat muß jährlich 3 bis 4 mal ins Lazarett. In der 498 Mann starken Festungsartillerie von Rusch gelangen unter den Soldaten jährlich 1350 Erkrankungen zur Registrierung, so daß jeder Soldat jedes Jahr dreimal längere oder kürzere Zeit im Lazarett verbringt. Die Gesamtzahl der wegen Krankheit dienstunfähigen Unteroffiziere wird leider in dem Tagesbefehl des Kommandierenden des Militärbezirks, dem das russische Blatt vorliegende Daten entnimmt, nicht angeführt, doch nimmt das betreffende Blatt an, daß die Zahl derselben ein Drittel oder ein Viertel des gesamten Truppenbestandes beträgt.

Nusland.

Dänemark.

Gescheiterte Gesetzeswürfe.

Die zwei wichtigsten Vorlagen der Session, nämlich diejenige wegen der Erweiterung des kommunalen Wahlrechts und diejenige in Betreff der Gerichtsreform, können nun als gescheitert angesehen werden. Den erstgenannten Entwurf hat das Landsting in einem Ausschusse begraben, nachdem sowohl die Rechte als die Freiheitskämpfer die Aufhebung der zwei Wählerklassen entschieden protestiert hatten. Bezüglich der Gerichtsreform hat der Justizminister erklärt, die Vorlage sei mit den Aenderungen, die das

die beglückendsten, zärtlichsten Regungen empfinden können, auch wenn wir vom Manne abstrahieren. Wenn Sie einmal wissen werden, daß jeder ein Held ist, solange er kämpft, und im Augenblick des Besizes zum egoistisch-beschränkten, ängstlich-bedächtigen Bürger wird, dann, mein Kind, werden Sie überall bessere Liebe ahnen als in den Armen des begehrlichen Mannes. . . . Versuchen Sie nur noch einen Tag ohne ihn zu leben. . . . Wollen Sie mir das versprechen? . . . Ja? . . . Also gehen wir jetzt vorerst hinunter, ausruhen. Sie können mir unterwegs erzählen.“

Wir wandelten abwärts, dem grauen Meere zu. Auf dem Geröll glitt der Fuß; sie schwankte bleich und zaghaft; mir zogen Bilder aus dem Purgatorio durch den Sinn, und Anna erzählte von ihren Dualen.

Wie sie ihren Gemahl betrogen, weil sie einmal im Leben die „echte“ Liebe kennen lernen wollte. Die Liebe, von der alle Lieder singen, alle Bücher erzählen, alle Dramen deklamieren. Die Liebe, für die man so viel Verbrechen begehen sieht. Kronen wegwerfen, Familien zerstören. . . .

Einmal, ein einziges Mal nur, mußte sie dieses Glück fassen, nach dem doch die ganze Welt jagt. Ihre Arme um einen Nacken legen, ihr Herz an ein Herz, ihren Mund auf einen Mund. . . .

Ihr Gatte liebt nicht die Liebe. Er findet keine Zeit zu Romantik, wie er sagt. Und dann hatte sie ihm angehört ohne Liebe. Und dann, sein Bart! Einen Mann mit Bart kann man so nicht lieben. . . .

Der andere hatte keinen Bart. Ein glattes junges Gesicht, glatte junge Bewegungen und Worte. Er zeigte ihr die echte Liebe. Und sie wäre freudig für ihn in den Tod gegangen. . . . wie sie auch tun wird, feinetwegen.

„Gut, morgen werden Sie sterben. Jetzt erzählen Sie.“

Eigentlich wußte sie gar nichts zu erzählen. Nur daß es zu Ende war, wußte sie. Einige Gesten, einige Worte bloß, die sie aus all' ihren Himmeln verjagt.

Der Geliebte ist jetzt ihrem Mann so ähnlich

Landsting an dem Entwurf vorgenommen hat, durchaus unannehmbar. Die Streitpunkte beziehen sich auf folgende Fragen: wie die Wahl der Jurymitglieder vorgenommen werden soll, ob von der Bevölkerung, wie das Folkething, oder von den Behörden, wie das Landsting verlangt — ferner bei welchen Sachen das Juryssystem angewandt werden soll und endlich, zu welchem Zeitpunkt die Angeklagten einen Verteidiger erhalten sollen, denn wenn man die ganze Vorbereitung beendet, bevor man ihnen einen Verteidiger zur Seite stellt, wird der Nutzen der Reform ziemlich illusorisch. Daß es im gemeinsamen Ausschusse gelingen sollte, die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, ist höchst zweifelhaft.

Italien.

Griechisch-Italienischer Zwischenfall.

Der italienische Gesandte in Athen, Silvestrelli, dessen Name aus dem Konflikt Italiens mit der Schweiz noch in Erinnerung sein dürfte, hat nun auch in seiner jetzigen Tätigkeit Anstoß erregt. Doch scheint es, daß er, der seinerzeit wirklich Anlaß für seine Abberufung aus der helvetischen Republik geboten hatte, in diesem Falle unschuldig an dem großen Lärm ist, den die griechische Presse gegen ihn anzuführen beliebt. Silvestrelli hat es sich nämlich mit dem Aposteln des griechischen Panhellenismus gründlich verdorben, als er in einem Rapport an seine Regierung sich zu sagen erlaubte, Griechenland werde im Norden von Albanien begrenzt und der griechische Stamm sei mit dem Blut fremder Stämme zu sehr durchsetzt, als daß man noch von einer „Nachkommenchaft der klassischen Hellenen“ sprechen könne.

Das „Giornale d'Italia“ meint sehr richtig, daß für die überaus empfindlichen griechischen Patrioten solche Ausführungen keineswegs geeignet waren, um die freundschaftlichen Verhältnisse mit der lateinischen Rasse zu stärken. Zudem treffe die Schuld nicht Silvestrelli, der mit seiner ausführlichen Berichterstattung nur seiner Pflicht genügt hätte. Die Schuld treffe vielmehr das einschlägige Ministerium in Rom, welches leichtsinnigerweise vor der Veröffentlichung diese Stellen nicht gestrichen hätte. Dadurch würden die Gesandten ja geradezu gezwungen, ihren Berichten selbst die durch Rücksichten gebotene Färbung zu geben und so ihre Regierung zu täuschen. Obwohl jedoch in Griechenland von Seite der Presse und des Volkes alles mögliche getan wurde, um Silvestrelli von seinem Posten zu entfernen, scheinen die beiden Regierungen der Angelegenheit mit der nötigen Ruhe und Einsicht gegenüberzutreten. Ja, obgleich noch keine offiziellen Schritte bekannt geworden sind, nimmt man an, daß der neue „Sall Silvestrelli“ zwischen den beiden Kabinetten schon beigelegt worden ist. Tatsächlich dürften die dem italienischen Gesandten zugeschriebenen „Beleidigungen der hellenischen Nation“ ihre Existenz nur in der aufgeregten Phantasie der Panhellenen finden, die ja aus ähnlichen Gründen nicht zum ersten Male, sondern schon des öfteren durch rein wissenschaftliche Gutachten in Wallung gebracht worden ist.

England.

Die Kriegsbereitschaft der Armee.

Der neue Kriegsminister Mr. Arnold Forster hat in einer Rede, in der er ein ganzes Bündel

geworden. Bis auf den Bart, derselbe Mensch. Wenn sie in poetischer Ekstase zu ihm spricht, wenn sie ihm süße Rosenamen zuflüstert, wird er zerfrennt, ungeduldig, beginnt banales Zeug zu reden; nach den heißesten Klüssen kann er ganz unermittelt in alltäglicher Stimmung der Sage Erwähnung tun; oder er spricht, während jede Faser in ihr erbebt, während sie innerlich Liebeslieder singt, vom Essen, sogar vom Geld sparen. Realist hat er sie gefragt, ob die weißen Kleider nicht zu viel Wäschekosten kosten! Die weißen Kleider, die ihn so entzückten im Anfang.

Jetzt beginnt er ihr von der Jugend des Weibes vorzuschwärmen und macht verächtliche Bemerkungen über Leidenschaft. . . .

„Kurz, Menschen, Ihr Angebeteter ist ein Mann wie jeder andere Mann. Warum wollen Sie denn eine neue Gattung entdecken?“

Es wäre zu bitter, meinte sie, wegen eines ganz gewöhnlichen Menschen so viel Sünde auf sich zu laden. Und diesen Gedanken ertrüge sie nicht.

„Ich hoffe, Sie werden's ertragen,“ sagte ich ihr, als wir bei der Villa angelangt waren.

Dann half ich ihr sich entkleiden und brachte sie zu Bette.

Sie lächelte fast glücklich, als ihr müdes Köpfchen auf dem kühlen Kissen lag.

„Geben Sie mir den Spiegel, Liebe,“ sagte sie noch schwach.

Jetzt wußte ich, sie war gerettet.

Als ich die Vorhänge gegen Abend wieder zurückschob und das Fenster öffnete, während die Selbstmörderin friedlich schlief, kamen eben ihr Mann und der andere, sorglos plaudernd, mit Flinten über den Schultern, von der Entenjagd. Ein paar zerflossene Vögel hingen an den Taschen. Sie hatten Beute erjagt und waren vollkommen zufrieden.

Sie hätten es ganz gewiß nicht begriffen, wenn ich ihnen zugernst hätte: Wißt Ihr, um Euch wollte ein Weib, das Ihr zu lieben vorhebt, in den Tod gehen!

Für sie leben, das natürlich! Das versteht sich von selbst.

tiefgreifender Reformen in Aussicht stellte, sehr offener eingestanden, daß die Armee heute ebensoviele Kriegsbereite ist, als zu Ausbruch des Burenkrieges. „Damals,“ sagt er, „hatten wir in England 120,000 Reguläre unter der Fahne und trotzdem konnten wir kein einziges Infanterie-Bataillon wegschicken, ohne die ganze Armee zu mobilisieren. Das ist heute ebenso wahr als damals. Beim Ausbruch eines großen oder kleinen Krieges könnten wir kein einziges Bataillon in voller Stärke ausschicken.“ 50 pCt. der Leute, die in einem Bataillon dienen, wußten im Kriegsfall zurückgelassen und durch Reservisten ersetzt werden. Mit anderen Worten: die Reserve ist keine eigentliche Reserve, sondern bis zum Betrag von 40—50 pCt. ein Substitut für die Linientruppen, ein Umstand, der es den Reservisten immer mehr erschwert, Anstellungen im bürgerlichen Leben zu finden. Was England braucht, sind Truppen, die jeden Augenblick schlagfertig sind, ohne diese Heranziehung der Reservisten.

Osmanisches Reich.

Die neueste Reform.

Um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, hat der Sultan einen neuen militärischen Grad geschaffen, den eines „Ersten Divisionsgenerals“ (Birindshi Ferid), der sich zwischen den Divisionsgeneral und dem Marschall einschleibt. Er entspricht dem österreichischen Feldzeugmeister. Das Bedürfnis war wirklich sehr dringend, denn der italienische General de Georgis befindet sich bereits unterwegs nach Konstantinopel, um seinen Posten als Oberkommandant der macedonischen Reformgardie anzutreten. Als solcher tritt er in türkische Dienste über, während seine Gehilfen das nicht tun. Nun ist es Sitte, daß jeder fremde Offizier, der in türkische Dienste tritt, einen höheren Rang erhält, als er in seiner vaterländischen Armee bekleidet. Die beiden schwebischen Leutnants, die vor sechs Monaten angeworben wurden, sind heute Major und Oberleutnant, und die vier belgischen Hauptleute Oberleutnants und Obersten. Die deutschen Majors und Obersten erhalten hier sofort den Rang eines Generalmajors oder Divisionsgenerals. Da nun de Georgi schon Divisionsgeneral ist, mußte er hier Marschall werden, das aber wollen die Türken nicht, und so wurde schließlich der Grad eines Ersten Divisionsgenerals geschaffen, der als erster de Georgis verliehen werden wird. Von allen gegenwärtig in Macedonien kommandierenden Generalen ist nur Aziz Pascha, Wali und Kommandant von Adrianopel, Marschall, sodas die übrigen, die nur Divisionsare sind, unter dem aus dem Auslande eingeführten neugeborenen Marschall de Georgi stehen werden. Von allen fremden Offizieren, die bisher in türkischen Diensten gestanden haben, ist nur der gegenwärtige Chef der deutschen Militärmission, von Kamphöner, Marschall, sogar der verdienstvollste aller Reformen, von der Goltz, war nur Divisionsgeneral. Mit der Schaffung dieses neuen Ranges wäre wieder ein Detail des Reformprojektes im Sinne der Türken gelöst.

Die Bernsteingruben nördlich von Polangen.

Die Frage nach dem Ursprunge des Bernsteines hat von jeher in weitesten Kreisen ein lebhaftes Interesse wachgerufen. In alter Zeit begnügte man sich mit der Sage, daß er aus den Tränen der Sonnenlichter entstanden sei, die am ihren im kalten Norden mit dem Sonnenwagen verschwindenden Bruder weinten und am Flusse Eridanus in Pappeln verwandelt wurden. Ein mehr nüchternes Geschlecht stellte indessen fest, daß er dem Harz mehrerer Arten von Koniferen, die in der Tertiärzeit dem Boden entprossen, seine Entstehung verdanke, wenn auch bis jetzt nicht hat festgestellt werden können, ob dieses Harz seine charakteristischen Eigenschaften, namentlich die Unlöslichkeit in Alkohol und Äther, ursprünglich besessen oder erst durch chemische Einflüsse gewonnen hat.

Die Wälder, in denen die Bernsteinkoniferen aufwachsen, bildeten keine geschlossenen Bestände. Ueberwiegend waren darin jedenfalls Nadelhölzer vertreten, die einen außerordentlichen Artenreichtum aufzuweisen hatten, doch enthielten sie auch eine nicht geringe Zahl von Laubbäumen, als Birken, Buchen, Erlen, Pappeln, Kreuzdorn, Feigenbäume u. a., ein wunderbares Gemisch von Pflanzen der verschiedensten Himmelsstriche. Naturgemäß fanden diese Wälder nicht auf dem Boden, der heute die primäre Lagerstätte des Bernsteines bildet; denn dieser war damals vom Meere überflutet. Ob sie sich aber in der Nähe dieses Meeres befanden, so daß mächtige Regengüsse und Bäche das Harz von dem Waldboden hineinzuwuschen vermochten, oder ob es von Bächen und Strömen aus weiterer Entfernung angeschwemmt worden ist, wer vermöchte das heute noch zu entscheiden?

Die Gletschermassen in den auf die Tertiärperiode folgenden Eiszeiten haben den Bernstein zum Teil aus seinen primären Lagerstätten weggeschoben und mit der Grundmoräne nach entfernteren Gegenden getragen. Derartige Bernsteinfunde bieten also wenig Anhalt zur Lösung der Frage, wo die alten Bernsteinswälder gestanden haben. In der ursprünglichen Lagerung aber ist das Edelharz bis jetzt allein im Samlande gefunden, wo die sogenannte „blaue Erde“, die in

*) Das dem Bernstein ähnliche Kopai wird von Laubbäumen abgefordert.

Wirklichkeit bekanntlich eine gründliche Farbe zeigt, reiche Ausbeute liefert.

Die Nachricht, daß nördlich von Polangen Bernstein gefunden wurde und daß die Gräberlein lohnende Erträge lieferten, erregt berechtigtes Interesse, zumal nach dem Urteile einiger Geologen die dortige Lagerung des Bernsteines in der „blauen Erde“ für erwiesen erachtet wird. Sollte sich hier, 28 Kilometer nördlich vom Kurischen Haff, unter dem Diluvium eine neue Lagerstätte der „blauen Erde“ finden, vielleicht eine Fortsetzung der Bernsteinsandstränge des Samlandes, die sich unter dem Kurischen Haff nach Norden hin fortsetzte? oder sollte den Bernstein, ursprünglich noch weiter nördlich zu tertiäre Sande eingebettet, durch die Gletscher der Eiszeit mit dem Diluvialmassen nach Süden geschoben sein?

Was nun die Gegend bei Polangen betrifft, so gab es weite, zum Teil mit Bäumen besetzte Mooren, die sich neben dem Strande platt wie eine Tafel ausbreiten, davon Kunde, daß einst ausgedehnte Wasserflächen hier den Boden bedeckt haben, und die Gräberlein zeigten, daß auf dem Grunde des ehemaligen Gewässers der Bernstein in größeren Mengen abgelagert worden ist. Nicht weniger als 40 bis 55 Arbeiter sind ständig damit beschäftigt, die 2 bis 3 Meter starke Torfschicht, die zu Brenntorf verarbeitet wird, wegzuräumen und das Edelharz aus dem darunter liegenden schlammigen Sande an's Tageslicht zu befördern. Die Ausbeute ist ungleichmäßig. Während an manchen Tagen nur 5 bis 10 Kilogramm gewonnen werden, steigert sich an anderen der Ertrag auf 20 bis 25 Kilogramm für den Tag. Die rege Industrie, welche sich auf die Herstellung von Bernsteinwaren in Polangen erstreckt, findet in dieser Ausbeute eine wesentliche Unterstützung, wenn auch zum großen Teil noch das Rohmaterial aus Preußen eingeführt wird, von wo aus es früher ausschließlich bezogen werden mußte.

Es gilt indessen, die Frage zu lösen, wie der Bernstein an diese Lagerstätte gekommen war. — Von ähnlichen Verhältnissen wie im Samlande konnte keine Rede sein, da von der „blauen Erde“ nichts zu entdecken war; ebenso erschien es nach der Lagerung unmöglich, daß der Bernstein in der Grundmoräne von den Gletschern der Eiszeit hierher befördert sein könne.

Einen Fingerzeig bietet dagegen das Sprossholz, das im Verein mit dem Bernstein an's Tageslicht befördert wird. Wenn es auch allein keine genügende Erklärung bieten kann, so gewinnt es doch im Verein mit der Bodenbildung des Geländes wesentlich an Bedeutung. Die Untersuchung der Dünenberge, die sich den Bernsteingruben gegenüber am Strande aufgetürmt haben, läßt nämlich keinen Zweifel darüber, daß das ehemalige Strandgewässer einst mit der Diksee in Verbindung gestanden hat. In welcher Erstreckung diese Verbindung vorhanden gewesen ist, würde freilich erst nach einem genaueren Studium der Hebungen und Senkungen, die an dieser Stelle der Küste stattgefunden haben, zu entscheiden sein, doch kann die Frage im vorliegenden Falle ausgeklammert werden.

Die „Todesfahrt“ der Artistin.

Weg mit dem Nervenkitzel im Circus!

Aus Madrid bringt der Telegraph die Kunde, daß die amerikanische Artistin Miss Alice, als sie im Circus Priere die „Todesfahrt mit dem Automobil“ anführte, einen schweren Sturz tat und lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe erlitt. Der Zustand der Artistin wird von den Ärzten als ein hoffnungsloser erklärt. Im Zuschauerraum wurden mehrere Damen ohnmächtig.

Die „Todesfahrt!“ Das ist jetzt ein neuer Tric im Circus. Ohne Todesgefahr will sich das Publikum nicht mehr zufriedengeben. Pferdebesitzer und Showspäße, die so lange Zeit die Besucher fesselten, ziehen nicht und ein nervenaufregendes Schauspiel jagt das andere. Das begann mit der Erfindung des Dr. Diavolo, der „looping the loop“ erzieht. Auf einem schmalen Brett läuft der Radfahrer in die Tiefe und fährt die Schleife. Hierbei scheint er den Bruchteil einer Sekunde auf dem Kopf zu stehen. Die Schleifenfahrt, gefährlich durch die Möglichkeit eines Abrutschens, gewann große Anziehungskraft auf das Publikum. Dem Franzosen machten es Engländer und Deutsche nach, und Alle fanden ihre Rechnung. Die Circusdirectoren, die ein erstklassiges Repertoire zusammenstellten, mußten auf eine „lebensgefährliche“ Nummer im Interesse eines günstigen Besuches Bedacht nehmen, und wer das Tollkühnste bot, der fand den besten Contract.

Die „Todesfahrt im Ring“ war schon eine viel gefährlichere Sache als „looping the loop“. Eine Anzahl von Radfahrern jagten in einer aus Metall gestellten Breitere improvisierten Rennbahn im Kreise umher; waren sie im vollen Schuß, dann wurde diese Rennbahn durch einen Krach gehoben, und den Zuschauern bot sich das Schauspiel, daß sie in bedeutender Höhe die Rennfahrer sahen, die parallel zum Boden dahinflaßen. Ein Stoß, ein falscher Pedaltritt, eine Erschütterung des Rades, eine Ungleichmäßigkeit im Tempo und die Artisten mußten hinabgeschleudert werden in die Menge. Das Publikum, anfangs zaghaft, gewöhnte sich an diese Sensation und bald kam die Verschärfung. Man fuhr mit Motorcycle und erreichte so eine bedeutende Vergrößerung des Tempos. Schließlich kam das Automobil an die Reihe. Eine Dame produzierte sich „Schleifen-

fahrerin mit dem Automobil; da sie im Geleise fuhr, war das ungefährlich. Versagte auch der Mechanismus, so wurde der Wagen doch mit ungeheurer Macht durch die Centrifugalkraft über die Schiene geschleift. Das Gefährlichste aber hatte Mir erwählt, sie führte die „Todesfahrt im Ring“ mit dem Automobil aus. Darunter ist nach dem Wortlaut des Telegramms zweifellos das Kunststück der Radfahrer auf erhobener Manège gedacht. Nur war es hier das Automobil, das minder gefügig wie Rad und Motorcycle durch eine Konstruktionsstörung, einen plötzlichen Defect, von großer Höhe mit der unglücklichen Artistin hinabstürzte.

Schleifenfahrer und andere Artisten, deren Specialität die seit wenigen Jahren creirten „Todesfahrten“ sind, verunglückten wiederholt, aber immer noch waren die Vorsichtsmaßregeln so zureichend, daß sich ein Unglück gleich dem „Wardrid“ bisher noch nicht ereignete. Es ist nur die Frage, ob das Publikum dieses Nerventüfels überhaupt bedarf, ob es bei der heutigen Stufe von Dressur und Akrobatik im Circus noch notwendig ist, derlei „lebensgefährliche“ Exerzitionen zu bieten? Die angenehme Aussicht, daß vielleicht doch ein Artist oder eine Artistin sich das Genick brechen kann, lockt gewiß viel weniger Leute in die Arena, als die Zuversicht, daß man ruhig ein harmloses Vergnügen genießen darf, das keine Menschenopfer fordert.

Weg mit dem „Todesring“, weg mit „looping the loop“ und mit den anderen Abartes, weg mit den „lebensgefährlichen“ Attraktionen in den Programmen. Die Stiergefächte haben wir den Spaniern gelassen und wir werden auch leichten Herzens auf andere Nerventüfel verzichten, die sonderbar mit unserer Zeit contrastieren.

Napoleon I. und sein Sohn.

Bei Mendorf in Paris erscheint jetzt ein neues Werk von Frédéric Masson „Napoleon et son fils“. Die Absicht seines Buches kennzeichnet der Verfasser in folgender Stelle seines Vorwortes: „Der Sohn Napoleons gilt nur durch seinen Vater; man empfindet nur deshalb Mitleid für ihn, weil er der Sohn des „Mannes“ ist. Er hat keine Rolle gespielt, keine Wirkung auf die Menschheit ausgeübt. Man sucht Napoleon in seinem Sohn; die Verbindung zwischen beiden Wesen ist für die Geschichte wichtig. Es gilt also, die Folgen zu studieren, die das Gefühl der Waterschaft auf den geistigen Zustand, die Pläne und Handlungen Napoleons hervorgerufen hat, und umgekehrt bei seinem Sohn die Wirkung des kindlichen Gefühls.“

Der Verfasser veröffentlicht aus diesem Buch jetzt schon ein interessantes Kapitel, das den Vorbereitungen gewidmet ist, die der Geburt des Königs vor Rom vorangehen. Die Hofmeisterin ist bestimmt, die Amme ist gewählt, das Personal zum Dienste des neugeborenen zusammengestellt. Man hat seine Gemächer, sein Mobiliar, seine Wägen vorbereitet. Aber das ist noch nichts. Zum Gebrauch des königlichen Kindes sind alle Geräte aus Silber verfertigt, das in Feuer vergolbet ist: eine große Schale, deren Henkel mit zifferlierten Cherubimköpfen geschmückt sind, eine Wasserkanne mit Kameesfries; ein Waschbecken, dessen Rand mit Blätterverzierungen geschmückt ist, eine Schale mit zwei Henkeln, Tasse, Fleischtopf, ein Paar Leuchter, Schiffschwärmer, Kochkessel eine kleine Kaffeemaschine, Bettwärmer; alles ist von Bismut, der 8316 Francs fordert. Für die Möbel hat der Kaiser 64,000 Francs bewilligt. Ebenso ist die Aussteuer für das Wochenbett und das Wickelzeug vorbereitet. Für die Aussteuer des Wochenbettes hat der Kaiser einen Kredit von 100,000 Francs eröffnet, der nach der für Marie Antoinette gelieferten berechnet wurde, deren erstes Wochenbett 100,000 Francs, außer dem Spigenbett, gekostet hatte, während die anderen außer dem Bett 145,000 bis 170,000 Francs erforderten. Der vom Mme. de Lucay bestellte Kroustean für das Wochenbett enthält z. B. zwei Unterjochen aus englischem Tuch und zwei aus Spitze zu je 1500 Francs, sowie zwei Hauben aus Tuch und zwei aus Spitze zu je 600 Francs.

Der Gesamtpreis dieser Ausstattung beträgt 100,155.46 Francs. Um ihn zu verstehen, muß man die wunderbare Wäsche sehen, mit Valenciennes befeht, alles passend zu einander gearbeitet; eine Fußbettdecke z. B. kostet 5826 Francs, ein Frisiermantel 3669 Francs. Dazu kommt das von Lesneur gelieferte Bett für 120,000 Francs, das ganz aus Alençonspitzen gearbeitet und deshalb so teuer ist, weil nie so große Stücke aus diesen Spitzen gearbeitet wurden. Es hat vier Vorhänge, für das Kopfkissen zwei Ueberzüge, die Fußbettdecke, den Bezug für das Pfuhl, den Volant für den Fußtrag des Bettes und die Garnituren der Vorhänge. Um jedes Stück zieht sich eine Guirlande aus Kissen; die Festons sind dicht mit Bienen befeht; in den Ecken sieht man eine römische „I“ und eine Krone. Marie Louise wollte aber dies Bett nicht in Gebrauch nehmen und ließ das Spigenbett der Hochzeit nach den Luxurien bringen.

Die Hofmeisterin durfte für das Wickelzeug und den Kroustean des Kindes 100,000 Francs ausgeben; die genehmigte Summe wurde aber um 20,000 Francs überschritten. Mme. Vincite lieferte 50 Duzend Bindeln aus Seidensleinwand, 36 Duzend aus Piqué, Dimity, wattiertem und gefüttertem Perkal, 26 Duzend Hemden aus

Batist mit Valenciennes, Mechelner oder Brüsseler Spitze befeht; 25 Duzend Fächchen aus Dimity, einfachem oder am Halse geflicktem Perkal, aus Piqué oder Tricot; 12 Duzend Fächer für die Nacht, ebensolche Fächchen, 9 Duzend Häubchen, 4 Duzend Nachthauben aus gesticktem Perkal, sechs Duzend aus Batist oder gesticktem Musselin, zwei Duzend Schürze aus gesticktem Piqué oder Perkal, 1/2 Duzend gestickte Schnürstiefel, vier Duzend Eaten zur Wiege usw. usw., alles zusammen für 40,000 Francs. Da die Arbeit beschleunigt werden mußte, erhielten die Näherinnen eine Gratifikation von 600 Francs. Die meist von Lesneur gelieferten Spitzen kosteten 61,187 Francs. Darunter sind zwei Spigenkleider mit passenden Pelzinnen und Häubchen für 4000 Francs, zwei kleine Kleider zu 2300 Francs, eine Bettgarnitur zu 10,000, eine andere zu 9000 Francs, zwei Garnituren für die Hängewiege von 1800 Francs und 230 Ellen Spitze für die Garnituren.

Der Kroustean für die Amme ist billig im Vergleich mit den entsprechenden Ausgaben der Vergangenheit; sie bekommt ein jährliches Gehalt von 2400 Francs. Sie braucht kein besonderes Kostüm zu tragen und behält ihr Pariser Häubchen, das mit Valenciennes befeht wird oder für große Tage mit Mechelner Spitzen. Der Sauberkeit wegen trägt sie die Haare kurz geschnitten, und das Schneiden kostet jedes Mal 12 Francs, an großen Tagen aber macht ihr der Friseur für einen Louisdor eine Frisur aus tausend Lockchen.

Das schöne Gesicht.

Eine Unterredung mit einem medizinischen Spezialisten.

(Schluß.)

Nun aber welche sind die markantesten Teintfehler?

Ein oft wenig beachteter, aber sehr bedeutungsvoller Teintfehler ist es, wenn die Haut zu fettig (Schmerfuss) ist. Die Ursache dieses Fehlers liegt in der allzu starken Entwicklung der Talgdrüsen. Es ist selbstverständlich, daß durch die starke Fettschubladung der Teint ganz enorm leidet und schließlich zu einer „Verhäpplung“ führt. Gegen dieses Leiden gibt es verschiedene Behandlungsmethoden. Zuerst wird die Entfettung durch Dampf vorgenommen. Dieses Mittel erscheint angedeutetlich zweckmäßig. Ferner wird auch die Behandlung mit Alkohol und zusammenziehenden Mitteln angewendet.

Ein nicht angenehmes Uebel ist die allzugroße Pigmentabsonderung. Die Folgen derselben sind: die Sommersprossen, Leber- und Einsenflecke und die Bronzearbeit. Gegen diese menschlichen Leiden, die die Schönheit so arg hernehmen, gibt es nur Schalfuren. Bei diesen Karen heißt es aber größte Vorsicht walten lassen, insbesondere dürfen sie nicht von Laien vorgenommen werden.

Auch die zu wenig fettige Haut ist ein Mangel. Der Teint sieht bei solchen „Unglücklichen“ wie bestaubt aus und wird schließlich grau und fahl. Die Haut verliert die Glätte und später entstehen — Runzeln und Falten. Zuerst bilden sie sich im äußersten Augenwinkel, später zeigen sie sich bei den Mundwinkeln und nehmen dann ihren unheilvollen Lauf immer weiter und weiter. Und damit sind wir bei dem wichtigsten Kapitel der Gesichtschönheitspflege, denn nichts bereitet einer Schönen größeren Schmerz, als Runzeln und Falten. Vor Allem will ich all Jenen, die von diesem Uebel betroffen sind, den Trost spenden, daß auch hier Heilung zu finden ist, ja daß sogar bei rechtzeitigem und verständiger Behandlung der Erfolg kommen muß. Das Zaubermittel, das hier helfen kann, heißt Massage. Leider wird aber gerade in Bezug auf die Massage viel gefundigt und eine laienhafte Gesichtsmassage führt nicht nur nicht zum Erfolge, sondern verschlimmert die Sache noch um ein Beträchtliches. Die Massage mit den sogenannten Massagestäben, die über das Gesicht geführt werden, ist durchaus unzweckmäßig, denn sie erzeugt häufig noch mehr Runzeln, als der Patient schon vor der Massage gehabt. Die einzige richtige Gesichtsmassage ist die sogenannte Vibrationsmassage, die maschinell erzeugt wird.

Die Vibrationsmaschine, die jüngste Errungenschaft auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Schönheitspflege, ist scheinbar für den „Patienten“ kein allzu angenehmes Instrument, soll aber außerordentlich günstige Erfolge bringen. Der eigentliche Massageapparat der Vibrationsmaschine besteht aus einem flachen Hartgummistück, das sehr schnell um die eigene Achse rotiert und dabei „Klopfende, stoßende und erzitternde“ Bewegungen ausführt. Kurzum — meiner Ansicht nach — für nervöse Menschen das beste Mittel, um überhaupt aus defekter Haut zu fahren. Neben der Anwendung der Vibrationsmaschine ist auch die „Richtung“ der Massage von größter Wichtigkeit. Die allgemein übliche Massage vom innern zum äußeren Augenwinkel ist „verderblich“ und gerade verkehrt, was schon daraus hervorgeht, daß die Runzeln — wie oben erwähnt — sich zuerst beim äußeren Augenwinkel bilden. Die übliche Massage versteht nur die Haut, und den bösen Erfolg einer solchen Verschlebung kann auch der Laie erkennen. Die Massage wird unterstützt durch Elektrifikation, und zwar mit faradischem Strom oder mit Reibungselektrizität (Frischklimifikation). Insbesondere letztere erhöht die Spannung der Haut ganz besonders. Ein für Damen recht heikler Schönheitsfehler sind Haare im Gesicht. Berrige Haare auf der

Oberlippe können als ein Merkmal pikanter Schönheit gelten, viele verderben aber den Teint und führen häufig zu den verunstaltenden Pickeln. Die Entfernung dieser überschüssigen Haare muß ganz radikal vorgenommen werden. Sie geschieht mit Nöntenstrahlen oder Elektrolyse. Bei der letzteren ziemlich mühsamen Prozedur wird jedes Haar einzeln in seiner Wurzel zerstört. Die „Operation“ ist allerdings etwas schmerzhaft, doch noch zu ertragen. Der ganz besondere Vorteil dieser Art ist aber, daß sie keine Folgerscheinungen hinterläßt, wie zum Beispiel die oft verunstaltenden Narben. Die Nönten Behandlung ist dagegen vollkommen schmerzlos, doch nicht ganz harmlos, denn nur zu oft führt sie zu Entzündungen und manches Mal auch zu Geschwürbildungen. Pasten und Medikamente nützen bei Haarwuchs nicht, denn — wenn auch momentan ein Erfolg zu verzeichnen ist — später wachsen die überflüssigen Haare wieder nach und die Sache steht übler aus als zuvor.

Zu den verbreitetsten „Krankheiten“ dieser Art zählen die sogenannten Miteffer. Die Miteffer entspringen den verstopften Talgdrüsen. Der Talg reißt die Porenwände auf, es kommt zu Entzündungen und Pickeln. Auch hier müssen Gesichtsdampfbäder, Massage und Waschungen mit alkoholischen Medikamenten (Can de Cologne, Franzbranntwein u.) helfen. Wie schon erwähnt, wird es aber gerade bei solchen Erkrankungen notwendig sein, den Arzt zu befragen, denn meistens liegt eine Erkrankung des Magens, des Darms oder der Nieren vor.

Damit wären die wichtigsten Fragen, die ich an den Arzt zu stellen hatte, erledigt und die Schönheiten und Fehler unseres Teints durchbesprochen. Im Allgemeinen muß nur noch erwähnt werden, daß es wohl das Wichtigste ist, sein Gesicht, auch wenn die Not noch nicht dazu zwingt, rational zu behandeln. Und in diesem Punkte begeht die Menschheit grobe Fehler. So zum Beispiel glaubt die Mehrheit der Menschen, daß ein Waschen des Gesichtes mit Seife den Teint schädigt. Das ist aber ein großer Irrtum. Das Waschen des Gesichtes mit Seife ist nicht nur unschädlich, sondern notwendig, es kommt aber darauf an, welcher Art Seifen man verwendet. Auch dafür hat die Wissenschaft bestimmte Grundsätze, die nächstens einmal besprochen werden sollen. Jedenfalls möge Jeder und Jede den Wahlspruch: „Pflege Dein Antlitz!“ beherzigen und daran denken, daß auch die menschliche Haut dem „Gesetze der Abnutzung“ unterliegt und daß ihre Pflege und ihre Schonung mit zu den Bedingungen einer rationalen Hygiene gezählt werden müssen. e. p.

Plus aller Welt.

(Ein Vogelfänger in der Großstadt. — Zwei Theaterprose. — Soldaten im Schneesturm. — Der Elefant ist los. — Eine Millionererbenschaft.)

Aus Hamburg wird berichtet: Seit einigen Jahren stellen sich zur Winterzeit große Scharen von Möven auf der Alster ein. Das Hamburger Publikum machte sich bald ein Vergnügen daraus, die Tiere mit Brotskrumen zu füttern, und nachdem sich sogar Händler eingestellt hatten, die kleine Duten mit Weißfischen verkaufen, welche von den Passanten der Reesendammbrücke den Möven als besonders leckere Bissen hingeworfen wurden, sind die Vögel sehr zutraulich geworden. Dittmals erregte es sich, daß sie mit ihren Klügel die über den Jangfersteig gehenden Menschen streiften, und unlängst mittags flog eine Möve, die sich in ihrem Kurs um etwas verrechnet haben mochte, einem Herrn direkt gegen die Brust. Der Herr griff zu und hielt fest, stieß dem halbbetäubten Tier die Flügel glatt an den Leib, nahm es unter den Arm und schritt ruhig mit seiner Beute weiter. Der Vorgang blieb natürlich bei den vielen Passanten nicht unbemerkt und auch der in der Nähe postierte Schutzmann hatte den Gelegenheitsvogelfang beobachtet. Der Mann des Gesetzes schritt auf den Herrn mit der Möve zu: „Lassen Sie das Tier frei!“ — „Fällt mir gar nicht ein“, war die Erwiderung, „das ist meine Möve.“ — „Sich sage Ihnen, Sie sollen die Möve loslassen, sonst führe ich Sie zur Wache!“ — Der Herr und der Schutzmann traten den Weg zur Wache an, natürlich mit einem zahlreichen Gefolge. Der Herr aber hielt seine Möve fest. Auf der Polizeiwache erklärte er, im Kreise seiner Freunde sei in den letzten Tagen mehrfach darüber debattiert worden, ob die Möven an der Alster herzenloses Gut seien oder nicht. Er sei der ersteren Ansicht. Er gebe zu, daß es nicht statthaft sei, innerhalb der Stadt auf Tiere Jagd zu machen. Seine Möve aber sei ihm zufällig und freiwillig in die Arme geflogen, und da Niemand rechtlichen Anspruch darauf machen könne, gebe er sie nicht heraus und wolle es auf einen Prozeß ankommen lassen. Das wurde zu Protokoll genommen, Name und Wohnung des Herrn wurden notiert, und Hamburg sieht jetzt mit der Spannung, die dieser „hochwichtigen“ Rechtsfrage zukommt, dem Ausgange des bevorstehenden Prozesses entgegen.

Zwei Theaterprose beschäftigen gegenwärtig die Pariser Zivilgerichte. In dem ersten Prozesse handelt es sich um eine Klage gegen Herrn Ginitin, den Direktor des „Deon“. Kläger ist ein Herr Chalot, der auf den sonderbaren Einfall kam, sich auf einmal fünfzehn Abonnementskarten für das Deon zu kaufen und diese Karten in einer einzigen Saison auszunutzen wollte. Ein Mann, der

sich fünfzehn Abonnementskarten für das Deon kauft, ist entweder nicht mehr ganz zurechnungsfähig, oder er ist ein Verschwendler, der unter Kuratel gestellt werden sollte; das Deon ist nämlich ungefähr das langweiligste und ödeste Theater, das auf Gottes schöner Welt zu finden ist. Herr Chalot hatte aber nun einmal eine Schwäche für das Deon und wollte sich daselbst an fünfzehn Neuheiten ergötzen. Da das Deon aber ungefähr fünfzehn Jahre braucht, um fünfzehn Neuheiten herauszubringen, konnte der stillbergnügte Herr Chalot sein Abonnement nicht in einer einzigen Saison abgeben und verlangt nun, daß Herr Ginitin ihm einen größeren Teil des gezahlten Abonnementbetrages zurückzahle. Herr Ginitin erwidert, daß der naive Zeitgenosse mit seinen Abonnementskarten durchaus nicht das Recht auf fünfzehn Neuheiten erworben habe, sondern nur auf fünfzehn Aufführungen; er hätte sich also z. B. die Klassiker ansehen und sich Mollière und Racine durch die Aufführungen im Deon für ewige Zeiten verleiten lassen können. Herr Chalot besteht aber auf Neuheiten, und das Gericht wird entscheiden müssen, wie man sich mit ihm abzufinden hat. Vielleicht gibt man ihm Separatvorstellungen! In dem zweiten Theaterprozeß tritt der Bariton Renaud als Kläger gegen Herrn Maurice Grau auf. Grau hatte Renaud für eine Kunstfabel durch die Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko engagiert und ihm für jedes Auftreten 2500 Francs zugesagt. Der Anfang sollte mit fünfzig Aufführungen in der New Yorker Oper gemacht werden. Als Herr Renaud sich aber anschickte, nach Amerika abzumachen, erhielt er ein Telegramm, in dem Herr Grau ihm mitteilte, daß er seinen Kontakt mit dem New Yorker Opernhause nicht erneuert habe und daher alle Verträge, die er abgeschlossen, lösen müsse. Gegen die Lösung seines Vertrages hat Herr Renaud nichts einzuwenden, wenn Herr Grau als Entschädigung 100,000 Francs zahlt. Herr Grau denkt aber gar nicht daran, zu zahlen, und darum soll der Richter ein Wörtchen mit ihm reden.

Man berichtet aus Piemont: Am 18. d. M. machte die sechste Compagnie des dritten italienischen Alpenjäger-Regiments unter dem Commando des Hauptmannes Riveri einen Übungsmarsch im Gebiete des Mont Genis. Das Wetter war schlecht. Als die 48 Mann starke Truppe in das öde Val Froide kam, begann Schnee zu fallen. Bald setzte auch Sturm ein, und dieser wurde so heftig, daß er den Leuten den Athem benahm, weshalb sie wiederholt hinter Felsbänken und Schluchten Halt machen mußten. Die Offiziere berieten sich, und es wurde beschloffen, bis La Croix vorzudringen, weil der Rückweg durch das Val Froide noch gefährlicher gewesen wäre. Auf dem Col Jaffaron litt die Truppe schrecklich; es herrschte Dunkelheit, obwohl der Abend noch ferne war, und der Sturm blies so mächtig, daß er die Soldaten häufig umwarf; ringsum hallten die Bergwände den Donner der Lawinen wieder. Nach fürchtbaren Anstrengungen hatte Hauptmann Riveri endlich mit der Vorhut La Croix erreicht, als ihm gemeldet wurde, eine Lawine habe drei Leute der Nachhut in die Tiefe gerissen. Sofort leitete Riveri mit seiner ganzen Mannschaft auf die Unfallstelle und nach harter Arbeit gelang es, die drei Abgestürzten aus einer Schlucht heranzuziehen. Sie hatten keine namhaften Verletzungen erlitten, weil sie vom Luftdruck aufgehoben und auf zusammengewehete leichte Schneemassen geworfen worden waren. Um 9 Uhr Abends war die ganze Truppe im Unterkunfts-hause versammelt.

Aus London wird berichtet: Große Aufregung herrschte nach Schluß der Vorstellung in den Garderoben des Hippodroms, wo ein Elefant wild geworden und seinen Wärtern durchgegangen war. Es handelte sich um eines der Tiere, die in der Wasserpantomime mitzumachen und einen steilen Abhang herunter in das Wasser zu fallen haben. Der Elefant ging zunächst auf das Zimmer des Direktors los, wo er die Tür einbrückte und dann Alles verdrängte, was er in dem Zimmer fand. Dann lief er eine Treppe hinauf nach den Garderoben der Ballettänzerinnen, die sich gerade umzogen, und als sie die Trompetenlaute vernahmen, die der Elefant erschallen ließ, schnell die Flucht ergriffen, zum Teil in sehr seltsamen Kostümen. Auf der Straße hatte sich bald eine Menschenmenge angesammelt, die höchlichst amüsiert war, als die Tänzerinnen aus den Fenstern sich mit Hilfe langer Leitern retteten, die in der Nähe beschäftigte Maurer herangebracht hatten, weil sie glaubten, es sei ein Feuer in dem Theater entstanden. Schließlich gelang es den Wärtern, den Elefanten wieder einzufangen und in seinen Stall zurückzubringen.

Eine höchst merkwürdige Geschichte von einer gewaltigen Erbschaft, einem mysteriösen Document und einem verschwindenden Advokaten beschäftigte, wie aus London gemeldet wird, das Politzamt in Bowstreet. Ein Mann, der als Karrenführer in einer Fabrik angestellt war, erhielt vor etwa einem Jahre den Besuch eines Herrn, der sich ihm als Rechtsanwalt vorstellte und ihm die erstaunliche Mitteilung machte, daß der Karrenführer Erbe des Vermögens seines nach Australien ausgewanderten Großvaters geworden sei. Der Besiz sollte einen Wert von einer Million Pfund Sterling haben. Der fremde Besucher forderte den Erben schließlich auf, ein Dokument zu unterzeichnen. Nachdem dies geschehen war, gab der Fremde ihm 7 Pfd. Sterl., die er als Reisegeld nach Plymouth benutzen sollte, wo er ihn an einem bestimmten Tage treffen möge, um mit ihm die Reise nach Australien anzutreten. Der Karrenführer wartete aber in Plymouth vergeblich auf den Rechtsanwalt und mußte schließlich, nachdem er das Geld verausgabt hatte, zu Fuß nach London zurückpilgern. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Fahrman tatsächlich erbe und durch seine Unterschrift vielleicht das ererbte Gut an den Fremden abtrat. Von dem Inhalt des Aktenstückes hat der Mann leider keine Ahnung.

Was hört man Neues?

Zu Gunsten der Uberschwemnten. Zu Gunsten der Uberschwemnten des Weichselgebietes und insbesondere der hungernden Inassen des Stoppiner Kreises wird auf Initiative S. E. der Frau D. S. Czertkow, Gemahlin des Herrn Warschauer Generalgouverneurs im Sale des Großen Theaters eine Monstervorstellung veranstaltet. Das Programm nennt einen Aufzug Launhänfers mit Battifini, einen Aufzug Rigolotto mit Raschmann und einen Aufzug Lohengrins mit Van-Dyck in den Titelrollen. Außerdem wird die Tänzerin Grimaldi mit Gesolge ein choreographisches Divertissement einstudieren. Attraktion fehlt also nicht. Die Vorstellung findet am 21. Februar statt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten wird besonders angezeigt werden.

Personalzulage. Volksschullehrer im Weichselgebiete, welche an einem Punkte zehn Jahre ausgedient haben, erhalten aus der Staatskasse eine Personalzulage von 75 Rubeln jährlich. Für das abgelaufene Jahr wird dieselbe jetzt ausbezahlt.

Von der technischen Sektion. Freitag, 29. Januar um 8 1/2 Uhr Abends findet im Lokal der Sektion eine Sitzung der Sektionsmitglieder statt. Herr K. Siczewski wird dabei einen Vortrag über den Unterschied der Kosten der elektrischen Beleuchtung im Vergleich mit anderen Beleuchtungsquellen halten, worauf die laufenden Angelegenheiten zur Verhandlung gelangen. — Am 5. Februar hält Herr B. Sadowski einen Vortrag über „die chemischen Eigenschaften der Baumwolle“, — und am 12. Februar Herr G. Wagner über „die Berliner Ausstellung der Vorrichtungen und Fabriksabregeln zum Schutze der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter.“

Aus der Geschäftswelt. Die Klausur der Restaurationen ist zum Theile glücklich abgelaufen. Einige in der Nacht vom 13. zum 14. Januar auf Befehl der Polizeiverwaltung gesperrten Lokale I. II. und III. Klasse erschlossen ihre Thüren bereits am 22. dem Publikum, — darunter solche, welche ihre Bittgesuche um die obrigkeitliche Lizenz schon am 27. September 1903 eingereicht hatten. Andere feiern noch, — wie die Restauration im Viktoriahotel, und Niemand weiß genau anzugeben, wann das schwere Respiration ein Ende nehmen wird. Ueber die Ursachen der Klausur laufen in der Stadt die widersprechendsten Gerüchte herum, welche aber auf gewöhnlichen Klatsch und Tratsch zurückzuführen sind. Die Einen behaupten, das Nüchternheitslaboratorium hätte experimentirt, wie weitere Kreise des Publikums die gleichzeitige Abstinenz mehrerer günstig stürzten und stark besuchten Lokale entgegennehmen wird; befürchteten die Herren nicht etwa eine Rasipremolie? Andere wollen wissen, die Restaurateure hätten sich noch vor der Eingabe ihrer Bittgesuche der Zustimmung der Polizei versichern sollen. Beide Erklärungen sind nicht stichhaltig. Wenn die Obrigkeit ihre Lizenz so lange vorenthält, so muß sie dazu ihre guten Gründe haben. *Verra qui vivra.*

Neue Spar- und Vorschusskaffe. Eine Gruppe hiesiger Einwohner bewirbt sich beim Finanzministerium um die Bewilligung zur Gründung einer — dritten — Spar- und Vorschusskaffe. Die Statuten derselben hat Rechtsanwalt Filipowski bearbeitet. Die Anteile betragen 75 Rubel; die Anleihen dürfen den sechsfachen Anteil nicht übersteigen. Die Kaffe eröffnet ihre Tätigkeit, wenn 30 Teilhaber beitreten.

Kinder-Kostüm-Ball. Das Komitee der unbeständigen Einnahmen des Sodger christlichen Lehrervereins wünscht im laufenden Karneval auch für die Schuljugend ein Vergnügen zu bereiten und veranstaltet zu diesem Zwecke am 7. Februar im Konzertsaale eine große Kostüm-Unterhaltung mit Tänzen und verschiedenen Attraktionen. Kostüme werden sehr gewünscht, sind aber nicht obligat. Entree 40 Kopelen.

Emigration. Im Dezember 1903 wanderten durch den Ebauer Hafen 350 Juden, russische Unterthanen, größtenteils via London nach Nordamerika aus.

Homeopathisches. In der vorletzten Sitzung des Pirogower Kongresses in Petersburg wurde nachstehender Beschluß gefaßt: „Wir erklären, daß die Homeopathie eine Quacksalberei ist und es daher der ärztlichen Ethik zuwiderläuft, sich mit derselben zu befassen.“ Ein — schweres Verdikt.

Künstlerisches. Ein ausländischer Virtuos, welcher eine Kunstreise nach Rußland zu unternehmen beabsichtigte, bestellte bei einem Warschauer Kunstgärtner mehrere Kränze mit prächtigen Bändern und ostentativen Aufschriften (für sich. Die Red.) Der Gärtner effektuirte den Auftrag; der Virtuos änderte jedoch seine Tournee und zeigte sich in Warschau nicht. Da nun der Besteller die Rechnung nicht regeln will, so wird der Bestellauftrag dem Gerichte vorgelegt.

Eröffnung einer neuen Heilanstalt. Am Dienstag Nachmittag wurde in Anwesenheit des Inspektors der Petrikauer Medizinalverwaltung Staatsrats Brandt die von den hiesigen Ärzten Herren Lochttermann, Watten, Jaborowski und Skibinski an der Podlesnastraße Nr. 15 eingerichtete neue Heilanstalt eröffnet. Eine ausführliche Beschreibung dieser in

jeder Hinsicht nach den neuesten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft eingerichteten Heilanstalt brachten wir bereits vor einigen Wochen.

Vom Männergesangverein. Am Sonnabend, den 12. März, findet Abends um 9 Uhr in dem im Hotel Mantuffel befindlichen Vereinslokal die Jahres-Generalversammlung des Sodger Gesangvereins (Männergesangvereins) statt. Auf der Tagesordnung werden sich befinden: 1) Jahresbericht, 2) Vorstandswahl, 3) Bericht der Lokalbau-Kommission, 4) Bericht der Statuten-Kommission. Anträge der Mitglieder für diese Generalversammlung sind 14 Tage vor derselben beim Vorstand einzureichen.

Eine Aussteuer-Verficherungs-Gesellschaft. Man geht wohl nicht irre bei der Annahme, daß unserer bestehenden Verficherungs-Gesellschaften durch allererlei gegenfeitige Vereinigungen stark zu Leibe gerückt wird. So bildet sich in Warschau ein Verein für Aussteuer-Verficherung. Die Idee der Vereinigung ist ja wohl dieselbe, welche der spekulativen Verficherung zugrunde liegt: Der Vater beginnt mit einer Jahreszahlung bei Geburt des Kindes, zahlt, falls das Kind am Leben bleibt, 18 Jahresprämien und erhält dann die Aussteuersumme, resp., falls das Mädchen früher stirbt, die Einzahlungen ohne Zinsen. Darin liegt kein neues Moment, wohl aber liegt der bedeutende Unterschied in der unergleichlich niedrigeren Jahreszahlung. Hierin liegt natürlich der Anziehungspunkt und die Bedingung des Gedeihens, andererseits die Zurückdrängung der Aktien-Verficherungsunternehmen mit ihren schier unerschwinglichen Tarifbedingungen.

Revision der Judenfrage. Ueber die Kommission, welche zur Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Juden in diesem Jahre nach Petersburg einberufen werden soll, melden heftigste Blätter nachstehende Details: der Herr Minister der inneren Angelegenheiten fragte vor Kurzem die Gouverneure und Stadthaupter an, welche Reformen in den gesetzlichen Bestimmungen über die Juden wünschenswert seien. Die Antworten sind nun eingelaufen; das Material ist beisammen und die Kommission kann ihre Beratungen eröffnen. Den Vorsitz wird Fürst Obolenski, gewesener Charlotter und hinterher Oberster Gouverneur führen. Als Mitglieder werden die Gouverneure von Warschau, Wilna, Minsk, Romno, der Gehilfe des Petersburger Stadthauptes und das Stadthaupt von Minsk beifügen.

Wohnungsmiete. Eine angenehme Erinnerung an die guten alten Zeiten frisch ein Warschauer Blatt auf. „In den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts konnte man in Warschau eine sehr anständige Wohnung für zwei bis drei Hundert polnische Gulden mieten. Nach dem Jahre 1815 wurde für eine sehr elegante Wohnung der Mietzins von sechs bis acht Hundert polnischen Gulden gefordert; dieselbe mußte aber sechs bis acht geräumige Zimmer enthalten. In der Altstadt, am Ringplatz, also im Centrum der Residenz zahlte man für zwei geräumige Frontzimmer mit vier Fenstern, einem Korridor, einer Küche und zwei ebenso großen Zimmern mit der Aussicht auf die Weichsel dreihundert und zwanzig polnischen Gulden, id est acht und vierzig Rubel! Bis zum Jahre 1830 kostete ein Pfund Fleisch bloß fünf Groschen, ein Backhuhn sechs bis zehn Groschen, eine fette Gans zwei Gulden, ein gemästeter Truthahn drei bis vier polnische Gulden! Die Zeiten sind nunmehr vorüber! *Nolli renovare dolorem.* —

Eigene Frachtwaggons. Inländische und russische Kapitalisten, welche Handelsagenturen und Waarendepots in Sibirien unterhalten, bewerben sich bei der höheren Eisenbahnverwaltung um die Bewilligung, Sendungen aus Warschau in eigene Waggons verladen zu dürfen. Die Neuerung hätte den Zweck, dem Verspäten der Frachten infolge der Beschädigung der Waggons vorzubeugen; das Unternehmen würde im Falle einer bejahenden Resolution eigene Begleiter der Sendungen anstellen. Die Entscheidung wird erwartet. —

Lehtwillige Bestimmung. Der in St. Petersburg verlebene „Zuckerkönig“ König vermachte durch lehtwillige Bestimmung eine bedeutende Summe zur Verteilung an solche vermählte Klienten seiner Geschäftsfirma, welche ihre Rechnungen ohne Verzinsung an's Gericht im Vollbetrage oder laut Uebereinkommen zum Teil geregelt haben. —

Ballon mit Steuerruder. Zum Besuche der elektrischen Ausstellung in Warschau mit einem wenig bekannten und mit einem Steuerruder versehenen Ballon eigener Erfindung trifft ein Pariser Luftschiffer Vorbereitungen. Derselbe kündigt mehrere Aufstiege von der Stadtperipherie an. —

Kriegsgerichte und die Sparkassen. Dem „Warsch. Dnev.“ zufolge verbreitete sich unter den Klienten der Warschauer Staatsparikassen das Gerücht, infolge der Komplikationen im fernem Osten würde die Regierung die Sparkasseneinlagen zu Kriegszwecken verwenden und die Depositen nicht mehr an die Sparer auskehren. Auf Grund dieser Gerüchte fand geradezu ein Sturm auf die Sparkassen statt, wobei die Sparer oft in ungestimmter Weise die Rückzahlung ihrer Einlagen verlangten. Zum Schluß weißt der „Warsch. Dnev.“ darauf hin, daß sich das Publikum nur selbst schadet, wenn es derartigen unstatigen Gerüchten Glauben schenkt.

Vom Kreditverein. Auf der letzten Sitzung des hiesigen städtischen Kreditvereins wurden verschiedene Anleihen auf Grundstücke in der Gesamthöhe von 124,700 Rbl. erteilt.

Ball des Weiservereins. In dem am nächsten Sonnabend, den 30. Januar, in dem an der Petrikauerstraße Nr. 108 befindlichen geräumigen Lokale des Gesangvereins „Lutnia“ stattfindenden diesjährigen großen Ball des hiesigen Vereins zur gegenfeitigen Unterstützung von Fabrikmeistern sind vom Vergütungs-Komitee die bestmöglichen Vorbereitungen getroffen worden, um das Fest zu einem amüsanten und familiären zu gestalten. Unter anderen wird auch ein gemeinsames Abendbrot servirt, zu welchem jezt noch Anmeldungen im Vereinslokal, Neuer Ring Nr. 6, zwischen 7 1/2 und 9 Uhr Abends entgegengenommen werden. Weil die Teilnahme an diesem Abendbrot nicht obligatorisch ist, so wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten. Da das Lutnia-Lokal sich zu Ball-Veranstaltungen besonders gut eignet und auch für eine vorzügliche Tanzmusik Sorge getragen ist, verspricht der Ball nicht nur ein recht amüsantes, sondern auch ein gut besuchter zu werden.

Sinnungsnachrichten. Am Montag, den 1. Februar, findet um 4 1/2 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Herrn Dr. e. l. e. r., Petrikauerstraße 174, eine Sitzung der hiesigen Sattlermeister-Sinnung statt. — Am Donnerstag, den 4. Februar, findet in dem an der Nilolajewskistraße Nr. 40 befindlichen Müllerischen Lokale um 1 Uhr Nachmittags eine Quartals-Sitzung der hiesigen Schuhmachermeister-Sinnung statt.

Truppen-Transporte in den fernem Osten. Am 23. Januar begaben sich die aus den vier Warschauer Festungsgregimentern abgetheilten Kommandos auf den Weg nach dem fernem Osten. Am Abfahrtstage waren die Mannschaften in der Zitadelle zum Gottesdienst versammelt worden, worauf der Stabschef der Festung, Generalmajor Grigorjew, eine Ansprache an die Mannschaften hielt, die er ihnen sehr ermunterte und ihnen glückliche Reise und Heimkehr wünschte. Die Festungstruppen begleiteten ihre scheidenden Kameraden bei klingendem Spiel zum Bahnhof. Das Publikum beteiligte sich in sympathischer Weise an der feierlichen Verabschiedung.

Spenden. An Stelle der Kränze für die verstorbene Frau Bertha Hoffmann und Herrn Karl Huintjes wurden uns von Herrn Heinrich Kadler Rbl. 10 zum Besten des christlichen Wohltätigkeitsvereins übermittelte. — An Stelle eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau Bertha Hoffmann wurden von Herren Feilische und Schmidt Rbl. 5 zum Besten des christlichen Wohltätigkeitsvereins gespendet. Im Namen der bedachten Institution sei hiermit herzlichst gedankt.

Spende. Dienstag, den 26. Januar wurden mir von Frau V. Feening für Arme 6 Rbl. 40 Kopelen übergeben, welche Summe anlässlich der Trauung des Herrn C. Pahl mit Fr. Wanda Waldin gesammelt worden ist. Herzlichen Dank Allen, die bei der Hochzeitsfeier der Mitleidenden nicht vergessen haben. G. Math. 25 v. 40. S. Dietrich, Pastor.

Wein aus Weinblättern haben die französischen Winger erfunden. In Südfrankreich verkauft man, wie das „Journal des Debat“ mitteilt, Weinblätter von Färbstoff enthaltenden Nebenarten, aus dem leicht ein färbender Stoff extrahiert wird, der dem des Weines ähnlich ist. Ein Befüher zieht 10 Kr. aus 100 Kilogramm seiner Alkantweinblätter. Mit diesem Färbstoff vermischt man Sektflüssigkeit von gekelterten Weinen in Rotweine. Noch besser, man macht auch einen Pfadwein, indem man ganz einfach Wasser, Zucker und Weinblätter zusammen gähren läßt; die Blätter ersetzen die Trauben. Wir werden uns also bald an Weinblattwein laben können! Man bietet den Färbstoff den Verschleißern oder Konsumenten an, die selbst billigen Wein fabrizieren wollen, mit Umgehung der Winger. Alle Leute, die Weinberge mit färbenden Nebenarten besitzen, werden von den Zuckerfabrikanten und von den Geseffabrikanten angefeuert, die Weinblätter gären zu lassen und dadurch ihre Einnahmen zu vermehren. Das ist wirklich sehr hüßlich eracht! Man wird also jezt noch eine neue Art der „Wein“-Fabrikation zu bekämpfen haben, denn Blätter und Trauben sind doch schließlich zweierlei!

Chlor kein — Element! Professor J. Fittica in Marburg, der sich vor einiger Zeit durch seine Untersuchung von Phosphor als Nichtelement auch in weiteren Kreisen bekannt machte, hat nach etwa einjähriger Arbeit in diesen Tagen abermals eine Untersuchung abgeschlossen, die den Beweis erbringt, daß Chlor kein Element, sondern eine aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Stickstoff bestehende Verbindung ist.

Brandstiftung. Vor einigen Tagen brannte in Uman (Rum. Gouv.) eine Synagoge mit teuren Ritualen und Gebedenkmalern ab. Ueber die Ursache des Brandes konnte man ursprünglich nicht einig werden. Nach und nach tauchte der Verdacht auf, daß der Brand durch Mitglieder der Synagogenausficht angestiftet wurde, da dieselben Synagogenmitglieder vermutet hatten und durch die Vernichtung der Rechnungen die Spuren der Untersuchung zu verwischen hofften. Die Blätter weisen ohne Umstände auf die Verbrecher hin. Zwei von ihnen sind bekannte Schwinder, deren verführerische Häuser — mehrmals brannten, wobei glückliche Bankrotte und ähnliche Insidenzen nicht ausblieben. Der dritte soll lehthin Synagogenrechnungen auf 8000 Rbl.

verloren haben. Eine Frage, die jedenfalls zu denken giebt.

Ein dreister Kirchenraub wurde am verflorenen Mittwoch in Warschau verübt. Die Diebe rissen nachts eine Tür der Stanislauskirche aus den Angeln, drangen in das Innere der Kirche ein und raubten die Kommuniongeräte aus dem auf dem Altar befindlichen Cyborium, das Altarkreuz, einen Reliquienbehälter, das silberne Kleid vom Bilde der Mutter Gottes, die Altarvorallen, einen Regulator aus der Sakristei, die silbernen Wascheräte, die vom Pfarrer vor der Erteilung des heiligen Abendmahls benützt werden, sowie eine silberne Christusstatue. Von den Verbrechern fehlt bisher jede Spur.

Vom Circus. Heute, Freitag, findet im Circus die Benefiz-Vorstellung für die himfischen Artisten des Circus statt und haben dieselben aus diesem Anlaß ein interessantes und neues Programm zu dieser Vorstellung vorbereitet. Außerdem wird der phänomenale einbeimige Akrobat Herr Cossé seine besten Nummern zur Auführung bringen. Damen haben für die heutige Vorstellung freien Eintritt, das heißt, jeder Besucher, der ein Billet gelöst hat, kann eine Dame frei einführen. Die Circusstruppe giebt morgen, Sonnabend, und übermorgen, Sonntag, ihre letzten Vorstellungen in unserer Stadt.

Getreidetransporte. Im Jahre 1903 wurden auf allen Bahnen des russischen Kaiserreiches 212,700,000 Pud Getreide in Waggons und 78,000,000 Pud auf Flußdampfern transportiert.

Zur Messerstecherei. Die Messerstecherei, diese schreckliche aller schrecklichen Vagen überfreigt in Warschau schon den Anliminationspunkt; es wird am hellen Tage in stark frequentierten Stadtteilen gemordet. In diesen Tagen verlegten drei Strolche in der Jerosolimer Allee an der Mündung der Smolnagasse einem 20-jährigen Techniker und seinem Begleiter den Weg. Ohne allen Grund stieß einer von ihnen dem Techniker ein Messer in die Brust, worauf die Strolche die Flucht ergriffen. Der Verwundete, auf den Arm seines Begleiters gestützt, erreichte mit Mühe die Neue-Weltgasse und wurde von dort mittelfst Droschke in eine Heilanstalt übergeführt. Da die Wunde schwer und das Leben ernst bedroht war, so wurde der Rettungswagen angerufen und der Kranke ins Prager Hospital gebracht. Hier konstatierten die Aerzte eine Herzwunde, welche zugenäht wurde. Der Zustand des Kranken ist sehr bedenklich. Es gelang der Polizei die Verbrecher zu verhaften. Es sind dies 2 Brüder und ein dritter im Alter von 20 Jahren; sie geben an, sie seien betrunken (!) gewesen und gedenken nicht, was vorgefallen sei. — Das zweite Verbrechen wurde am 26. Januar in der Przemyslawagasse begangen. Ein Zimmermannmeister kehrte mittags vom Essen zurück. Er bekam einen Dolchstoß in den Rücken, lehnte sich aber um und feuerte auf den Attentäter eine Revolverkugel ab. Da die Kugel fehl ging, stieß der Verbrecher dem Meister das Messer in die Brust und dieser stürzte todt zu Boden. Der Mörder wurde festgenommen und entwaffnet; er ist 23 Jahre alt. Er giebt an, den Meister aus Rache ermordet zu haben, da dieser ihn zur Arbeit nicht annehmen wollte.

Technische Notizen. *Naturdruck.* In der Bemusterung von Fabrikaten der Textil-Industrie, wie Spitzen, Stickereien, Laces, Congress-Stoffen etc. und in der Herstellung von Musterbüchern und Katalogen für solche Fabrikate, sowie der Geschäftskarten der diese Industrie vertretenden Firmen dürfte die Firma J. A. Brachhaus, unter Nr. 148, 101 patentiertes, Naturdruck benanntes, Reproduktionsverfahren eine bedeutende Umwälzung hervorzurufen. Mittelfst dieses Verfahrens können die erwähnten Fabrikate vollkommen naturgetreu, auf Papier in relief geprägt, wiedergegeben werden, so daß der Abdruck das betreffende Muster in einer Reinheit und Schönheit repräsentirt, wie es ein kleines abgeschmittenes Muster der Waare selbst kaum thun würde. Der große Vorteil ist hierbei, daß das Muster in beliebig vielen Exemplaren gedruckt werden kann und man so im Stande ist, große gleichartige Collectionen mit verhältnismäßig geringen Kosten herzustellen, wo man früher oft genöthigt war, kostbare Waare zwecks Musterfertigung in werthlose Stücke zu zerhacken. Jezt genügt eine einzige Collection, um darnach Tausende von Musterbüchern mit vollkommen naturgetreuen Abbildungen sich zu beschaffen. Ein weiterer Vortheil und wesentliche Arbeitersparnis dieses Verfahrens besteht darin, daß gewünschte Angaben, wie Preise, Nummern etc. mit aufgedruckt werden können und so Verthümer, wie sie bis jezt mitunter vorkamen, ganz vermieden werden. Auch bei dem Entwurf von Geschäftskarten und Katalog-Umschlägen kann der Naturdruck Verwendung finden und bietet Gelegenheit, irgend ein schönes, die Fabrication kennzeichnendes Produkt naturgetreu auf der Karte oder dem Umschlag abbilden zu lassen. (N. d. Techn. Correspondenz von Rich. Lüders in Götting.)

Lichtverfärker. Nicht allein die möglichst günstige Anwendung des vorhandenen elektrischen Stromes oder des sonstigen Beleuchtungsmaterials und die Schaffung möglichst geeigneter Glühkörper oder Brenner liefern die Mittel zu einer guten und ökonomischen künstlichen Beleuchtung, sondern die Umhüllung des Lichtträgers und deren Form spielt hierbei auch eine nicht zu unterschätzende Rolle. So erzielt Dr. Josef Horur

in Zwickau in Böhmen durch Anwendung einer ihm patentierten „lichtverstärkenden Hülle für elektrische Glühkörper und andere Lichtquellen“ nach Untersuchung der Versuchsanstalt für Elektrotechnik am k. k. technologischen Gewerbe-Museum in Wien bei gewöhnlichen elektrischen Glühlichtlampen für 110 Volt Spannung eine Lichtverstärkung bis zu 37 Prozent. Dieser Lichtverstärker besteht aus einem oberen reflektierenden und einem unteren das Licht brechenden Teil. Der reflektierende Teil bildet eine nach innen spiegelnde Pyramide, deren spiegelnde Facetten das Licht verstärken und nach unten werfen. An diesen Teil schließt sich ein lichtbrechender Teil an, der aus einer oder mehreren plan- oder bikonvexen Linsen besteht und dazu dient, das verstärkte reflektierte Licht zu sammeln und möglichst gleichmäßig auf eine große Fläche zu verteilen. Da diese Lichtverstärkung ohne besonderen Mehraufwand von elektrischem Strom oder sonstigem Verbrauchungsmaterial, sondern nur durch Beschaffung einer neuen Lichthülle bewirkt wird, dürfte letztere sich schnell einführen. (N. d. Techn. Correspond. von Rich. Lüders in Görlitz.)

Ein Unfall mit schweren Folgen. Vorgestern Abend stürzte in einer Wohnung des an der Sptizer Straße Nr. 15 befindlichen Hauses eine brennende Hängelampe von der Decke und fiel auf die gerade unter derselben sitzende Selma Kessenberg, was zur Folge hatte, daß die Dame verbrüht, die Kaptha sich über die Kleider der Benannten ergoß und in Brand geriet. Die Unglückliche erlitt am ganzen Körper so schwere Verwundungen, daß sie mittelst Rettungswagen in hoffnungslosem Zustande nach dem Pötzanster'schen Hospital gebracht werden mußte.

Erkrankungen auf der Straße. Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 245 wurde ein ungefähr 25 Jahre alter unbekannter Mann schwer erkrankt und in bewußtlosen Zustande aufgefunden und wurde mittelst Rettungswagens nach dem St. Alexander-Hospital gebracht werden, ohne daß sein Name und seine Adresse festgestellt werden konnte.

Wöchlicher Tod. Auf der Schulgasse Passage erkrankte vorgestern Nachmittag plötzlich eine unbekannt umgefahr 40 Jahre alte Frau und gab noch ehe der Arzt der Unfallrettungsstation eintrifft konnte, in wenigen Minuten ihren Geist auf. Ihr Name und ihre Adresse konnten noch nicht festgestellt werden.

Schlägerel. Auf der Petrikauer Straße Nr. 208 wurde bei einer Schlägerei der 19 Jahre alte Theodor M. auf sich mit Stockhieben am Kopf und an den Armen schwer verletzt. Dem Verletzten wurde seitens der Unfallrettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt.

Unfälle. Auf der Pansitzstraße stürzte vorgestern Abend die achtjährige Fabrikarbeiterstochter Michalina Stempniak so unglücklich nieder, daß sie einen Bruch des linken Armes erlitt. — Auf der Breziner Straße stürzte vor dem Hause Nr. 66 der aus der Schule auf dem Heimwege befindliche Fabrikarbeitersohn Josef Symanski gleichfalls so unglücklich nieder, daß er sich einen Bruch des linken Armes zuzog und mittelst Rettungswagens nach dem Pötzanster'schen Hospital gebracht werden mußte.

Aus Koluszki. Zu welchen traurigen Folgen mitunter der Umgang mit Schießwaffen führt, mußte wieder ein hiesiger Einwohner erfahren. Auf der Hochzeit des Kolonisten E. J. J. der 18jährige S. so unvorsichtig, daß er sich den Zeigefinger an der linken Hand abgerissen hat. Zur Heilung derselben mußte er sich nach Lodz begeben. — Vor einigen Tagen kamen 2 Männer zu einem hiesigen Fleischer, mit der Mitteilung, daß im nahen Dorfe eine Kuh ein Bein gebrochen habe und billig zu verkaufen wäre; er möge daher Geld nehmen und mit ihnen mitgehen. Unterwegs nahmen sie ihm das Geld, 75 Rubel unter Androhung ihn umzubringen, ab. Die Diebe sind bereits eingekerkert und das Geld teilweise abgenommen.

Kommerzielles und Industrielles. Die Herren Masel und Szalitan machen durch Circular die Mitteilung, daß sie vom 1. Januar a. cr. am hiesigen Plage ein Fabrikations-Unternehmen unter der Firma: Joseph Masel und S. Szalitan eröffnet haben und ein jeder der Teilhaber berechtigt ist, allerlei Korrespondenzen zu zeichnen, Wechsel und Checks zu girieren, während Accepte von beiden Compagnons gezeichnet werden müssen.

Die Herren Engel und Goldberg beehren sich durch Circular mitzuteilen, daß sie am hiesigen Plage eine Appretur-Anstalt für Baumwoll-, Halbwooll- und Wolllwaren unter der Firma: „Engel und Goldberg“ errichtet haben. Die Leitung ihrer Fabrik haben die Genannten einem tüchtigen, in dieser Branche erfahrenen Meister anvertraut, dessen langjährige Praxis in größeren Geschäften auf diesem Gebiete von Erfolg war.

Theater, Kunst u. Literatur.

Musikalischer Abend in Pfaffendorf. Das Programm zu dem morgigen, Sonnabend, den 30. Januar, von dem hiesigen Chorleiter Herrn Paul Pirel im Schwandwinkl'schen Lokale in Pfaffendorf veranstalteten musikalischen Unterhaltungsabend mit darauffolgendem Tanzgelingen ist folgendes!

- 1) a. „Durch den Wald zieht ein fröhlich Lied“ — Männer.
- b. Weintied — Friedrich. (Männerchor.)
- 2) a. Abendlied — Wenzel.
- b. „Pflücket die Weizen“ — Wenzel. (Damenchor.)
- 3) a. Messtelen — Schiebald.
- b. Abendständchen — Schiebald. (Männer-Quartett.)
- 4) Cavatine — Raff. (Violin-Solo.)
- 5) a. „Die Musik spielt“ — Magulosta.
- b. „Liere hat's oft besser als die Menschen auf der Welt“ — Neutter. (Complets.)
- 6) „Stör ich?“ — Huber. (Römische Solofcene.)

- 7) a. „Ich bin von so süchternem Blut“ — Andran.
- b. „Ja nach der Belle stille“ — Andran. (Solo-Lieder.)
- 8) Schumann's Weisheit — Steidl. (Humoristische Ensemble-Szene.)
- 9) Auf der Eisbahn — Exner. (Walzer für gemischten Chor.)

Telegramme.

Vom Allerhöchsten Hofe.

Petersburg, 27. Januar. (Tel. d. r. L.-A.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna besuchten heute die Peter-Paulskathedrale. Zu dem Winterpalais fand heute als am Geburtstag des deutschen Kaisers in Allerhöchster Gegenwart ein Diner statt, zu welchem der deutsche Botschafter und die Mitglieder der Botschaft Einladungen erhalten hatten.

Zur Lage im fernen Osten.

Wien, 28. Januar. An hiesiger gut unterrichteter Stelle wird die Verzögerung der russischen Antwort an Japan damit erklärt, daß vor der Abendung der Note noch Besprechungen mit dem japanischen Gesandten in Petersburg erfolgen, um die bestehenden Differenzen rascher zu beseitigen. Ueber den Inhalt der Note verläutert authentisch, dieselbe bewillige nicht alle Forderungen Japans, enthalte aber neue große Konzessionen bezüglich Koreas.

Bern, 28. Januar. Das internationale Friedensbureau in Bern hat sich zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Rußland und Japan an die Leiter der Auswärtigen Angelegenheiten der Großstaaten gewendet. Der italienische Minister antwortete, die italienische Regierung wünsche dringend eine friedliche Verständigung zwischen den beiden Mächten.

London, 27. Januar. (Tel. d. Russ. Tel.-Agent.) Die japanische Gesandtschaft macht die Mitteilung, daß ihr von einer Antwort Rußlands nichts bekannt sei; nach der letzten japanischen Note hätten die beiderseitigen Regierungen keinerlei Mitteilungen ausgetauscht; die folgende russische Note werde wahrscheinlich direct aus Petersburg dem Gesandten in Tokio deponiert werden, welcher sie alsdann der japanischen Regierung übermitteln werde.

Tokio, 27. Januar. (Tel. d. Russ. Tel.-Agent.) In einem Telegramm des japanischen Gesandten in Petersburg, das hier am 16. d. M. eintraf, wurde mitgeteilt, daß Rußland mit der Erteilung seiner Antwortnote noch einige Tage zögern werde. Anlässlich dessen berief der Minister des Auswärtigen sofort die ersten Beamten des Ministeriums zu einer langdauernden Konferenz.

Petersburg, 27. Januar. (Tel. d. Russ. Tel.-Agent.) Die von Korrespondenten ausländischer Blätter verbreiteten Nachrichten sind in so tendenziösem Sinne abgefaßt, daß man sie als absichtlich zur Erregung der Gemüter im fernen Osten und anderen Ländern erfundene bezeichnen muß. Diese Nachrichten muß man mit vollem Mißtrauen aufnehmen, umso mehr, da sie oft von Personen in Umlauf gesetzt werden, die gar nicht als Korrespondenten ernstzunehmender Presseorgane fungieren. Als treffendes Beispiel für derartige Erfindungen kann die von amerikanischen Blättern gemachte Mitteilung über eine Unterredung des Korrespondenten der „Daily Mail“ mit dem Staatsminister attachierten Agenten Planzon dienen. Wir können versichern, daß diese Mitteilung des englischen Korrespondenten völlig erfunden ist und daß diese Person, die sich für einen Zeitungsagenten ausgibt, dieses in Wirklichkeit nicht ist.

Port-Arthur, 27. Januar. (Tel. d. Russ. Tel.-Agent.) In Tientsin brannte das neue Gebäude der russisch-chinesischen Bank nieder.

Zum Bibliothekbrand in Turin.

Rom, 27. Januar. (Tel. d. r. L.-A.) Wie die Blätter mitteilen, sind beim Bibliothekbrande gegen 100,000 Bände und sehr wertvolle arabische, koptische, türkische und lateinische Handschriften vom Feuer vernichtet worden.

Vom Balkan.

Sofia, 27. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) In der Sobranje kam es anlässlich der Beurteilung des Gesetzes über Pressevergehen zu stürmischen Debatten, die gegen den Fürsten und seine Familie gerichtet waren. Die Regierung ist der Meinung, daß dieses Gesetz jetzt infolge des Erscheinens mehrerer neuer Blätter mit anti-dynastischer Tendenz zur Notwendigkeit geworden.

Friedensäußerung des Kaisers Wilhelm.

Berlin, 27. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Am Geburtstag des Kaisers berichtete Graf Ballestrem im Reichstage über seine Audienz beim Kaiser; als Ballestrem erwähnte, daß der Kaiser noch kurz vor der Operation eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland gehabt habe, erwiederte Kaiser Wilhelm, daß er, wenn die Krankheit gefahrbringend wäre, dafür Sorge tragen würde, seinem Sohne freundschaftliche nachbarliche Beziehungen zu hinterlassen.

Ordensauszeichnung Kaiser Wilhelms.

Christiania, 27. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Kaiser Wilhelm wird zum 1. Ritter des norwegischen Ordens des Norwegischen Löwen ernannt werden.

Erzbischof Rohn.

Winnik, 27. Januar. In Kapitalkreisen wird bestimmt angenommen, daß Erzbischof Dr. Rohn freiwillig verzichtet werde.

Die Briefe der Prinzessin Louise.

Wien, 27. Januar. In der Angelegenheit der Briefschaften der Prinzessin Louise von Coburg verurteilte das Gericht der Advokaten Barber, bei welchem sich die Briefe in Verwahrung befinden zur Herausgabe derselben an den Oberleutnant Reglerich.

Eine Fortsetzung des Privilegia-Prozesses in Aussicht.

Krafsau, 27. Januar. Die aus dem Privilegia-Prozess bekannte Bahawärterin Meyer hat bei dem Krafsauer Gericht die Klage auf Anerkennung des angeblichen Grafenjohnes als ihres Kindes und auf Herausgabe desselben eingereicht.

Gerhard Hauptmann erkrankt.

Berlin, 27. Januar. Gerhard Hauptmann, der vor einiger Zeit, von Agnetendorf in Schlesien kommend, hier eingetroffen war, soll nicht unbedenklich erkrankt sein. Sobald es sein Zustand erlaubt, gedenkt Hauptmann einen längeren Erholungsurlaub in Sibirien zu nehmen.

Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.

London, 27. Januar. „Central News“ meldet aus Kapstadt: Die Deutschen bringen die Kolonisten in Konzentrationslager zu ihrer Verteidigung, die Gefangenen kommen in alte Schiffsrumpfe oder Hüllen in Swakopmund. Die Kapregierung wird wegen des Anspannes von Truppen zum Schauplatz der Rebellen um Hilfe ersucht.

Ein Sieg des deutschen Metzerverbandes.

Köln, 28. Januar. Zur Beilegung des Notstandes veräußerte die Regierung die Aufnahme der Kassenpraxis durch die Kölner Metzger unter Zuhilfenahme der Forderung freier Metzgerwahl und Honorar von 5 Mark für die einzelnen Mitglieder und 15 Mark für die Familienbehandlung, Schiedsgerichtsvertrag auf 5 Jahre und Garantie für finanzielle Lebensfähigkeit der Kasse. Die von auswärts angekommenen Metzger werden ihrer Funktionen bei den Kassen entzogen. Es ist dies ein Sieg des Verbandes der Metzger Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, dessen Sitz in Leipzig und dessen Vorsitzender Dr. Hartmann in Leipzig Konzeivig ist.

Die Schuldigen an dem Chicagoer Theaterbrand.

Chicago, 27. Januar. Nach Vernehmung von etwa 100 Zeugen über den Brand des Theatervortheaters in Chicago hat das Gericht die Verantwortlichkeit für das Unglück den Erbauer und der Leitung des Theaters zugesprochen. Die Untersuchung ergab, daß das Gebäude bei der Eröffnung des Theaters noch nicht vollendet war, und daß die Notausgänge verschlossen waren.

Marokko und die interessierten Mächte.

Paris, 27. Januar. Die Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Spanien zur Herbeiführung eines Einverständnisses in der marokkanischen Frage sind bereits abgeschlossen, und das Ergebnis derselben bildet ein Vertrag, dessen Ratifikation demnächst erfolgen wird. In diesem Vertrage verpflichteten sich die genannten Staaten in jedem Falle ein gemeinsames Vorgehen zur Wahrung der gegenseitigen Interessen zu beobachten.

Die Bergwerkskatastrophe bei Cheswick.

New-York, 27. Januar. Von den bei dem Bergwerksunglück bei Cheswick verschütteten Bergleuten sind nur wenig Ueberlebende gefunden worden, doch entdeckten die Retter in einem Seitengänge etwa 80 Mann, zu welchen der Zugang noch unmöglich ist, unter denen aber Lebende vermutet werden. Ein Bergmann, welcher auf der Sohle des Einfahrtsschachtes zur Bedienung des Förderkabels angestellt war, erzählt, er habe plötzlich eine Flammewand gesehen, er habe sich umgedreht, sei aber dann ohnmächtig geworden. Die Zahl der Ueberlebenden wird vermutlich gering sein.

New-York, 27. Januar. Nur wenige Bergleute wurden in der Grube der Garwick Coal-Compagny bei Cheswick Abend aufgefunden; sie liegen im Sterben. Viele wurden von dem einströmenden G. freier erlöset. Die Verunglückten hinterlassen 100 Frauen und 400 Kinder. Die Pumpen des Bergwerks sind außer Betrieb, weshalb die Leichen schon teilweise mit Wasser bedeckt sind. Der bekannte Ingenieur Taylor ist beim Rettungswerk angekommen; ein Mitglied der Rettungsgesellschaft erzählt, die Bergleute seien in Stücke zerrissen worden, an manchen Stellen fand man Arme, Beine und Köpfe übereinander liegen.

Auch ein Todesurteil.

London, 28. Januar. Der englische Finanzmann Whitaker Bright wurde wegen Bilanzfälschung mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft und verstarb kurze Zeit nach Verkündung des Urteils. Ob er einem Schlaganfall erlegen ist oder Gift genommen hatte, steht noch nicht fest.

London, 27. Januar. Whitaker Bright betenerte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld, sein plötzlicher Tod dürfte eine strenge Untersuchung gegen seine Mitschuldigen zur Folge haben.

Verurteilter Mörder.

Paris, 28. Januar. Paul Martin, der Mörder der Dammondaine Berthe de Brienne, wurde von den Geschworenen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Martin war in London, wohin er geflohen war, von einem Frauenzimmer denunziert worden. Die Schmutzfäden der ermordeten Dammondaine waren bei ihm gefunden worden.

Schwere Sprengschuß-Explosion.

Mubort, 28. Januar. Auf der See bei Konstantia bei Sterkrode verunglückten fünf Arbeiter durch eine Sprengschuß-Explosion. Zwei sind bereits gestorben.

Bergigungen durch verdorbene Bohnen.

Darmstadt, 28. Januar. Der Genuß verdorbener Bohnen hat unter den Mittagsgästen der Kochschule des „Mittelschulvereins“ sehr schwere Folgen hervorgerufen. Ein Fräulein ist bereits gestorben, mehrere Damen und ein Herr liegen auch an Vergiftungserscheinungen schwer krank darnieder.

Ein unzurechnungsfähiger Attentäter.

Paris, 28. Januar. Aus Cherbourg wird gemeldet: Der Soldat der Kolonialinfanterie, der anlässlich der Anwesenheit des italienischen Königspaars einen Stein auf die Schienen gelegt hatte, wurde vom Kriegsgericht für unverantwortlich erklärt.

Schweres Unglück in einer Mädchen-schule.

Paris, 28. Januar. Aus Beaune bei Havre wird gemeldet, in der dortigen Mädchenschule sind die Kleider eines Mädchens Feuer. Hierdurch entstand eine Panik unter den anderen Kindern, wodurch 50 schwer verletzt wurden. Herbeieilende Gendarmen brachten die Verletzten in die benachbarten Häuser, wo ihnen die erste Hilfe zu teil wurde. In dem Aufkommen von drei Kindern wird gewweifelt.

Blutige Liebesstragödie.

Berlin, 28. Januar. Eine blutige Liebesstragödie hat sich in dem Hause Liebenwalderstr. 55 abgespielt. Dort hat der Produzenthändler Otto Waremour seine Braut, die 23 Jahre alte Anna Engelken, in Gegenwart ihrer Eltern erschossen. Der Mörder wurde der Polizei übergeben.

Wierzehn Bergleute getötet.

New-York, 28. Januar. Aus Victor im Staate Colorado wird berichtet, 14 Personen wurden gestern durch das Herabstürzen eines Felsfels in der Grube Stratton Independent getötet.

Dreißig Arbeiter verschüttet.

Kattowitz, 27. Januar. Ein schwerer Unglück-fall ereignete sich bei Dombrowa. Als die Erbauer der Zweigbahn Zombowice-Mortimer Schlade von der Schladehalde der Paulinen-Hütte nach dem neuen Bahkörper abfahren ließen, löste sich plötzlich eine Schladenwand und begrub gegen dreißig Arbeiter unter sich. Nach zweistündiger angestrengter Rettungsarbeit wurden sieben Leichen herausgeholt. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Typhusepidemie.

Amsterdam, 28. Januar. Seit einiger Zeit herrscht in Rotterdam der Typhus. Nach einer veröffentlichten Statistik kamen seit 1. Januar 207 Fälle, davon zehn mit tödlichem Ausgange, zur Anzeige. Die Ursache dürfte in schlechtem Trinkwasser zu suchen sein.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Weltausstellung in St. Louis.

Wie die „Nowosti“ mitteilen, haben die russischen Butterproduzenten abgelehnt, sich an der bevorstehenden Weltausstellung in St. Louis zu beteiligen. Die Motive dieses Verhaltens waren zum Teil recht originell.

Die Jaroslauer Butterproduzenten haben dem Generalkommissariat der russischen Abteilung auf dessen Anfrage erwidert, die Frage sei „zu spät“ aufgeworfen worden. Die Dnister Produzenten haben gar der Meinung Ausdruck gegeben, ihre Beteiligung an der Ausstellung sei „unnütz“!

Snoeffen sind nach den Erhebungen des erwähnten Generalkommissariats die Butterpreise in New-York und anderen Zentren der Union doppelt so hoch wie in St. Petersburg, selbst zu Zeiten, wo hier die Preise besonders hoch sind. Kann man unter solchen Umständen eine Beteiligung unserer Butterproduzenten an der Ausstellung wirklich als „unnütz“ bezeichnen? Sind aber vielleicht die Transportkosten so hoch, daß der Export sich nicht bezahlbar machen würde? Das ist keineswegs der Fall. Es erweist sich, daß der Transport mit allen Nebenkosten auf einen Rubel pro Pud zu stehen kommt, wobei die Ware aus einem der baltischen Häfen mit Dampfisen befördert werden würde, welche mit Kühlräumen versehen sind.

Wir bemerken noch, daß die kanadischen und australischen Meiereien auf der Ausstellung vertreten sein werden.

Die russischen Wollindustriellen beklagen sich in einer an das russische Finanzministerium gerichteten Vorstellung darüber, daß der persische Zoll für Wollwaren (8 Kran pro Batman zu 2,97 Kilogramm) den Import billiger Stoffe zum Preise von circa 8 Kopeken pro Arschin (1 Arschin gleich circa 0,7 Meter) ungemein erschwert. Er macht für diese billigen Wollstoffe, von denen Rußland jährlich circa 1 Million Arschin nach Persien exportiere, ungefähr 60 Prozent des Wertes aus. Die russische Regierung möge daher behufs Ermäßigung der persischen Zölle für billige Wollwaren mit Persien in Unterhandlungen treten.

Zu den deutschen Holzjöllern. Der Vorstand des Vereines Dübener Holzjöllern und Holzindustrieller hat dem Reichskanzler eine Eingabe zugehen lassen, in welcher er bittet, darauf hinzuwirken, daß bei den Handelsvertragsabschlüssen mit Rußland und Desterreich Bestimmungen getroffen werden, durch die für die deutschen Holzjöllern, die erweislich vor Befahrung der neuen Zollsätze abgeholfen sind, die alten Zollsätze in Kraft bleiben, selbst wenn der tatsächliche Import bereits unter der Geltungsdauer erhöhter Zolltarife stattfindet. In den Motiven weist die Eingabe darauf hin, daß der neue deutsche Zoll-

tarif den Eingangszoll für Holz wesentlich erhöht. Dem praktischen Holzhandel können hieraus erhebliche Schwierigkeiten und Verluste erwachsen, denn die Waldläufe in Galizien und Rußland müssen auf Jahre hinaus geschlossen werden, und vielen Geschäften können bei der Kalkulation nur die zur Zeit des Abchlusses gültigen Zollsätze zugrunde gelegt werden. Der Verein glaubt schon deshalb auf Erfüllung seiner Bitte hoffen zu dürfen, weil der von Reichstag und Bundesrat angenommene neue Zolltarif lediglich Maximalhöhen enthält, die in den Handelsverträgen ermäßigt werden können.

Die Kartoffelernte im europäischen Rußland im Jahre 1903. Für das Gedeihen der Kartoffeln in Rußland war das Jahr 1903 wenig günstig. Im allgemeinen erzielte man in diesem Jahre im europäischen Rußland eine unter mittlere Kartoffelernte, hauptsächlich infolge der Beschädigungen, welche die Kartoffeln in den Hauptgebieten ihrer Produktion, im Westen, Nordwesten und zum Teil auch im zentralen Rußland erlitten haben. Unbefriedigend war die Kartoffelernte in den Gouvernements Minsk, Wilna, einem Teil des Gouvernements Pensa, Kijaw und in allen an der Wolga und jenseits derselben gelegenen Gouvernements. Unter mittel war die Ernte in den Weichselgouvernements, in der südwestlichen Gouvernements (Podolien und Kijew), im größten Teil der nordwestlichen Gouvernements (Wolgograd, Grodno) und zum Teil in den zentralen und an der Wolga gelegenen Gouvernements (Pensa, teilweise in den Gouvernements Tambov und Simbirsk). Am besten, oft gut war die Kartoffelernte im größten Teil der industriellen, außerhalb des Gebietes der schwarzen Erde gelegenen Gouvernements (Koslowa, Saratow, Twer), im Gouvernements Woroneß, in den südlichen Gouvernements (Chersson, Bessarabien, an einzelnen Stellen des Gouvernements Wolhynien) und zum Teil auch in den baltischen Gouvernements. In den übrigen Gouvernements war die Kartoffelernte in diesem Jahre befriedigend. Auch der Qualität nach war die diesjährige Kartoffelernte unter mittel, besonders in den südwestlichen Gouvernements, wo die Kartoffel wägrig mit wenig Stärkegehalt und zum Teil angefault geerntet wurden. In den übrigen Gouvernements sind die Kartoffeln der diesjährigen Ernte wenn

ste auch klein sind, in Qualität und Stärkegehalt befriedigend ausgefallen. Die Saatfläche der Kartoffeln hat in Rußland etwas zugenommen.

Butterproduktion in Europa. Nachdem die Butterproduktion in Sibirien in den letzten Jahren sehr stark zugenommen hat, dank der zielbewußten Unterstützung durch die Regierung, steht Rußland (einschließlich Sibirien) unter der Spitze produzierender Länder an der Spitze. Man schätzt die Jahresproduktion in Rußland mit Sibirien auf 350,000 t, in Deutschland auf 300,000 t, in Frankreich auf 200,000 t, in Oesterreich-Ungarn auf 170,000 t, in Italien auf 145,000 t, in Holland auf 120,000 t.

Verzeichnis

der eingelaufenen Briefsendungen, die wegen mangelhafter Adresse oder aus anderen Gründen ihren Adressaten nicht zugestellt werden konnten.

Vom 14. Januar 1904 (a. St.)

- E. Bornstein - Leipzig. J. Schafer - Warschau.
- Ch. Wittenbraun - Siedec. S. Pechnik - Czestochowa.
- Schulz - Berlin. N. Viesisty - Wloclawsk. J. Fuchs - Komel. E. Wrubelowski, J. Schimczik und W. Buch - Postwaggon. M. Kreczinski - St. Petersburg.
- Kupelshmid - Schitomir. J. Rosenblum u. A. Hoffmann - Lublin. A. Kowalski - Moskau. B. Wenske - Breslau. Wlaskiewicz - Szorsz. K. Lipinski - Posen.

Fremden-Liste.

- Grand - Hotel. Herren: Syles und Robinson - London, Ljocynski - Moskau, Wojman - Sieradz, Wagner - Görlitz, Silbermann, Frisch, Neumann, Werner, Weinthal und Daffe - Warschau, Chondu -

Kercz, Wolanski - Petersburg, Labal und Hofmann - Odessa, Pappier - Bremen, Glosop - Warschau, Boyer - Berlin, Müller - Charlottenburg, Andrew - Pritikon, Meiner - Kattich, Warstat - Burzen. Hotel Polski. Herren: Gowacki, Potocki, Kaminski, Filipof, Rosenber, Ulrich, Burczynski und Pietrow - Warschau, Stilmart - Czarnocin.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 28. Januar

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering
 Wetter: Frost
 Temperatur: Vormittags 8 Uhr 2 Kälte
 Mittags 1 " 1
 Nachmittags 6 " 1
 Barometer: 758 mm Gefallen
 Maximum: 1 Kälte
 Minimum: 3 "

Cours-Bericht.

Berlin, 28. Januar

Gelbcours 100 Rubel	216.10	Ultimo	216.-
Gestern	216.10	Gestern	216.-
		Warschau, 31. Dezember	46.30
Berlin	-	-	9.44
London	-	-	37.17 1/2
Paris	-	-	39.50 Kronen
Wien	-	-	-

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 29. Januar 1904 bei halben und popylnären Preisen aller Plätze um 12. Male: die mit stürmischem Beifall aufgenommene, gänzlich neu und prächtig ausgestattete Novität: **„Der Haiselbinder“.** Große Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Franz Lehár. Morgen, Sonnabend, den 30. Januar 1904 bei halben und popylnären Preisen aller Plätze um 4. und der Aufführung vieler anderer musikalischer Werke halber, letzten Male, die prächtige, ungemein beliebte Operette: **Die sieben Schwaben** große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker, dem berühmten Komponisten von „Bettelstudent“. Zur gefälligen bevorzogenen Beachtung! Kommenndes Sonntag, den 31. Januar 1904 findet die erste Aufführung statt von **Bruder Straubinger** Große Operetten-Novität in 3 Akten von West u. Schuyler, Musik von Edmund Cyley. Die umfassendsten Vorbereitungen dazu sind sowohl bezüglich der Proben als auch einer wiederum glänzenden neuen Ausstattung nahezu beendet, und befinden sich die Hauptpartien in Händen der Herren: **Soutoneff, Frenzel, Pöhl, Stempel**, sowie der Damen: **Delay, Sager, Mittel, Weber** u. Die Novität beherrscht gegenwärtig den Spielplan aller großen Bühnen Deutschlands und dürfte mit Rücksicht auf die Sorgfalt, welche der Inszenierung des dramatischen Theiles durch Herrn Frenzel und des musikalischen Parts durch Herrn Kapellmeister Schag zu Theil wird, auch hier den gleich großen Erfolg davontragen, den sie überall vermöge Handlung und Musik gebührt hat. Der Billeterverkauf dazu beginnt heute. Die Direction.

Herzlichsten Dank
 Allen, die unserem unvergesslichen **Friedrich Schnelke** das letzte Geleit gegeben, sowie denen, die durch Uebersendung von Kranzspenden liebevoll seiner gedachten.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Verein Lodzzer Chylisten.
 Heute, Freitag, den 29. Januar
Grosse Maskerade
 auf dem Hise.
 Anfang 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts.
 Entree für Masken 25 Kop. Entree für Unmaskirte 40 Kop.

Bekanntmachung.
 Meinen geehrten Kunden u. Geschäftsfreunden z. gest. Nachricht, daß **Herr S. M. Kronicer** vom 1/13. Januar d. J. an in meinem Geschäft nicht mehr thätig ist, und die ihm f. z. gegebene regentalische Vollmacht von diesem Tage ab erlischt, und ersuche sämtliche an mich zu leistende Zahlungen und Bestellungen an diesen Herrn nicht mehr zu leisten, da ich solche nicht mehr acceptire.
 Lodz, den 1/13. Januar 1904.
 443/3 1 **Moritz Eichner.**

Feinrissel-Walzen und Moletten für Seidenfinisch auf Baumwollstoffe
 sowie sämtl. Gaufragewalzen etc. liefern in bester Ausführung **DORNBUSCH & Co., Walzen-Gravieranstalt, Krefeld (Rheinpreussen).** 448 6 1

FRISCHE SENDUNG
Nopp-Tinctur
 ist angekommen und zu haben bei **J. Petersilge**
 Papierhandlung, Petrikauer Strasse 86.

Lodzzer freiwillige Feuerwehr.
 Montag, den 1. Februar a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:
Signal-Übung
 des III. Zuges im Requiritenhause desselben Zuges.
 0191/2 1 **Das Kommando.**
 Ein gelber 446/3 1
Windhund
 langhaarig, mit schwarzem Rücken, ist zugelassen gegen Erstattung der Infections-Unterlagen abzuholen. Kadogofsz, Zgierzgert. 22.

ARZT
 mit Capital gesucht, welcher geneigt ist, eine neue, sichere Therapie des „Ulcus cruris“ anzuwenden.
 Off. an A. Zokert, Wandsberg-Hamburg. 453 1

Mandoline.
 Wer erlernt im Mandolinen-Spiel? Unterricht im Mandolinen-Spiel? Gesl. Offerten sub „M. K.“ an die Exp. d. Blattes erbeten. 444 1

Zwei Bauplätze
 an der Zgierzgert Chaussee, 42-112 Ellen, in der Nähe von Suljanow sind billig zu verkaufen.
 Näheres Poludniowa-Strasse Nr. 20 bei Teodor Milsch. (442 3 1) Ein 457/3 1

Fleischer-Laden,
 gut eingeführt, welcher seit 12 Jahren existirt, ist vom 1. April zu vermieten. Salutz, Alexandrowskistrasse 26, bei Hendzelowski.

Färbermeister
 mit langjähriger Erfahrung in loser Wolle, Ganz- und Halbwoollfärberei, spec. Eskimo, Präsident, Double, Boden sowie Damentuchen, vollständig vertraut, mit der Herstellung von Druckfarben für Halbwoollware sucht Stellung zu verändern. Gesl. Off. unter J. Z. 8508, an Rudolf Mosse, Berlin S.W. 01-3 1

Blak
 von 200 Morgen, geeignet für eine Fabrik in der Nähe der Warschau - Wiener-Bahn am Fluße Warie in Czestochau gelegen, zu verkaufen. Näheres an Ort beim Eigentümer W. Janota neben Haniksz-Fabrik. 454 1

Der cautionirte Auctions - Saal
 übernimmt in commissionsweisen Verkauf:
 Sämtliches Hausmobilien, besgl.: Pianinos, Gemälde, Teppiche, Uhren, Schmuckfachen, Porcellan- und Glasgeschirre, Lampen, Antiquitäten, Porzellan, Herren- und Damen-Gostime, überhaupt jeglicher Art Gegenstände zum häuslichen Gebrauch geeignet unter sehr günstigen Bedingungen.
 Besitzt auf Lager:
 Verschiedene gebrauchte u. neue Möbel u. Gegenstände wie: complete Salon-, Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Koberge u. Mol. 50, eine große Auswahl Waschtische, Nachtschische mit Marmorplatte, Spiegel, Bambus-Möbel, gebrauchte Garnituren Polster, Möbel in Plüsch u. Seide, großer Garderoben-Schrank, eine eleg. compl. Einrichtungs für Herren-Gabinet (wenig gebraucht), Nähmaschinen, Silber, Silber, Weigen, Lampen, Schilber, Wannen, eiserne Betten - Weigen, Porzellan, Parfümerie - Erzeugnisse der Firma „Brocard“ u. „Zris“, ein Krankenstuhl, große Auswahl in Damen-Garderoben
 0333 50 48

Blasen- und Nierenkranken
 ist dringend zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades **Brückena**, sowie zur Tranktur das **Wernerzer Wasser**
 Kgl. Bayer. Mineralbad Brückena
 Wernerzer Wasser ist von hervorrag. Heilwirkung bei harnsteiner Nieren, Blasen-, Sten-, Gries- u. Harnsteinen, sowie bei allen übrigen Harnkrank. der Harnorgane. Nach neueren Erfahrungen ist es auch ausserordentlich wirksam zur Bekämpfung der Nieren- u. Blasenkrankheiten. Die Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt. Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserbädern Schloßbrunn.

Für einen am evangelischen Waisenhaus angestellten **Lehrer** sucht der Unterzeichnete **Privatstunden** für die Nachmittagszeit von 4 Uhr ab. in allen im Lehrplan einer Elementar-Schule vorkommenden Fächern **R. Gundlach**, Pastor, Petrikauerstr. 2. 0197 1

Die Bäckerei
 von **Walenty Kopczyński,**
 Julius-Strasse 14, 453 1
 empfiehlt in den Filialen:
Petrikauer Str. 76 u. 144
 sowie in den Verkaufsstellen täglich dreimal **frische vorzügliche Pfannkuchen.**

Masseuse
Wanda Markert
 Petrikauer Strasse 118. 451 1

Ein grosses Ungarweinhaus
 sucht per sofort einen tüchtigen deutsch-polnischen **Correspondenten,** der auch russisch-Polen bereiten wird. Junge Kräfte nicht ausgeschlossen. Wohnsitz in Ungarn. Resistenten wollen ihre Gesuche, Zeugnisse, Photographie und Gehaltsanprüche an die Exp. d. Bl. unter „Tüchtig“ einfinden. Benutzt werden, die in der Branche mit Erfolg gereist haben. 456 3 1

Eine Person in mittleren Jahren, welche die Schneiderei und das Nähen versteht, sucht Stellung als Wirtin oder Stütze der Hausfrau. Gesl. Offerten sub L. B. an die Expedition d. Bl. erbeten.
Osoba w średnim wieku poszukuje miejsca gospodyni, albo do wyreczania Pani domu, znam krawieczyzynie i szycie bialej bielizny. O oferty prosze w eksped. sub litera L. B. 449/3 1

Ein schön **möbl. Frontzimmer**
 mit separatem Eingang vom 1. oder 15. Februar zu vermieten. Wluczanskastr. 135, Wohn. 12, II Etage. 450/3 1

Gemästete Tapanen
 sind eingetroffen und zu verkaufen.
 Promenaden-Strasse Nr. 11, Wohnung 7.
 Ein Parterre.

Fabriklokale
 u. ca. 800 Quadrat-Ellen mit ca. 10 Pferdekraften wird per 1. Juli d. J. zu pachten gesucht. Gesl. Offerten unter „Fabriklokale“ an die Exp. der Lodzzer Zeitung. 458/3 1

Do magazynu pogrzebowego, przy ulicy Zgierskiej Nr 30, potrzebna zaraz **Szwaczka** wiadajaca jezykiem niemieckim. 459 1

Schaftmaschinen
 mit Hochfach werden zu kaufen gesucht. Auch werden fleißige **Plüschweber** angenommen. Erste Lodzzer Kunstweberei Petrikauer Strasse 108. 441 1

Gute Pianistin
 (Wiener Schule) empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzfränzchen, Hochzeiten u. bei mäßigem Honorar. Rawrot-Strasse 8, Wohnung 10, Officine links, Parterre.

Der gläserne Dolch.

von Weatherley Chesney.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Beruhige dich doch, mein lieber Freund; es geschieht gewiß nicht aus müßiger Neugierde, wir hoffen, daß jede Aufklärung, jede Nachricht ein Glied in der Kette von Beweisen für deine Unschuld ist!“

George durchmaß seine Zelle in fieberhafter Aufregung.

„Begreiffst du denn nicht, Duncan, daß ich lieber den Tod leiden als Dinge ans Licht gebracht sehen möchte, die vielleicht doch zu nichts führen und ihr unglückliches Leben nur neugierigen Blicken preisgeben?“

„So hast du also um diese beiden Männer gewacht?“

„Ja.“

„Hast du sie deshalb befragt?“

„Ja.“

„Und wie lautete ihre Antwort?“

„Sie sagte mir nur, wer der eine Mann war, wies alle anderen Fragen zurück und bat mich, nicht wieder auf die Angelegenheit zurückzukommen, wenn ich sie liebte. Und natürlich habe ich ihren Wunsch erfüllt.“

„Ich begann ärgerlich zu werden. Merkwürdig, wie mein Freund noch immer so gänzlich im Banne dieser Frau stand!“

„Du kannst uns also gar nichts darüber sagen?“

„Nur das eine — aber das steht bei mir so fest, wie irgend etwas auf der Welt: ihr Verhältnis zu jenen Männern war durchaus rein, über jeden Verdacht erhaben, und wenn du mein Freund sein willst, achtest du ihre Bitte, wie ich es getan habe.“

„Unfinn, George, das kann ich nicht versprechen, das mußt du nicht von mir verlangen. Bedenke doch auch das eine: Geseht, Lady Florence wäre wirklich das ideale Weib, für das du sie hältst, dann wird ihr guter Name unter unseren Nachforschungen nicht leiden; wird uns hingegen unmöglich gemacht, Licht gerade auf diesen Punkt zu werfen, so kann sie in dem Augen-

kommen, mit zwei anrüchigen Individuen auf vertrautem Fuße gestanden zu haben!“

„Ich sagte das mit rückwärtslofer Offenheit. Was galten mir jetzt Georges Gefühle, wo sein Leben auf dem Spiele stand?“

„Da ballten sich seine Hände und er tat einen Schritt auf mich zu, als wolle er mich schlagen. Nach einem Moment milderte sich der Ausdruck seiner Züge, und er sagte: „Du vergißt wohl, daß du von einer Toten sprichst, und zwar von einer, die mein Weib werden sollte.“

„Nein, nein, George, gewiß nicht; sieh, gerade deshalb liegt mir ja so viel daran, das Dunkel zu lichten. Erst wenn uns das gelungen ist, steht sie im rechten Lichte vor uns da.“

„Um des Himmels willen, Duncan, laß uns damit zu Ende kommen; was willst du wissen?“

„Du sagtest soeben, du hättest den Namen des einen Mannes erfahren; sprich, wer war es?“

„Ihr Bruder.“

„Ihr Bruder?“

„Ja; einer, der sich auf die schlimme Seite gelegt hatte, und den sie gern wieder zu recht bringen wollte. Weiter weiß ich auch nichts.“

„Nun, das war ja eine überraschende Nachricht, aber offenbar eine, die lediglich dem erfindungsreichen Hirn dieser Frau entsprungen war. Ganz schlaue! In der That, nicht übel! Hat sich da mit ein paar Spitzbuben zusammengethan. Ihr Verehrer fragt: „Wer sind diese Männer?“

„Der ist mein Bruder,“ antwortete sie, „er ist vom rechten Wege gewichen, ist auf Irrwege geraten, und ich versuche nun, ihn zurückzuführen.“ Und der erbetene Name, sagte ich ingrimig zu mir selbst, war die erste Frucht ihrer Belehrungsversuche an ihm! Aber natürlich behielt ich diese Gedanken für mich selbst und sagte laut:

„Welch' überraschende Mitteilung, George! Das kann für uns größtem Werte sein. Dieser Bruder muß gefunden werden! Wer von beiden war es wohl?“

„Das ist mir nicht bekannt. Ich habe dir alles gesagt, was ich weiß, und mehr als wozu ich ein Recht hatte.“

„Das glaube ich nicht, alter Sauge. Wenn

sie gemußt hätte, daß von deiner Aussage dein Leben abhängen würde, sie hätte dir kein Still-schweigen anferlegt.“

George erwiderte nichts. Die flüchtige Erregung war vergangen, apathisch starrte er zu Boden und schien meine Anwesenheit ganz vergessen zu haben.

Bestimmt verließ ich ihn. Was sollte das werden! Angenommen auch, es gelang uns, sein Leben zu retten, sein Verstand war doch in großer Gefahr zu entgleisen.

Mein nächstes war, nachzuforschen, ob Lady Florence wirklich einen Bruder besaß. Darüber konnte mich der „Peerage“ am zuverlässigsten belehren, und ich griff deshalb zu der „Bibel des Engländer“, wie dieser Gothaer Kalender so bezeichnend genannt wird. Hier das gräßliche Geschlecht der Dundys, und als gegenwärtiges Haupt der Familie Francis Moslyn, vermählt mit Lucy, der Witwe des verstorbenen Robert King in Barra, Süd-Wales. Kinder: Ein Sohn, der jetzige Marquis von Camford, und eine Tochter, Florence.

Das war alles. Kein anderes Kind war erwähnt. Doch dieser Marquis von Camford war ja ein sehr berühmter Mann von bestem Rufe, eine Säule der Kirche sowohl als auch des Staates, und er war der einzige Sohn. Doch halt, der Herzog hatte eine Witwe geheiratet, also konnte ein Stiefsohn vorhanden sein. Ich erbat mir auf der Stelle bei Bray Auskunft über diesen Punkt und empfing umgehend folgende Mitteilung:

„Ja, der Herzog hatte allerdings einen Stiefsohn — Robert — und der war gegen fünf Jahre alt, als seine Mutter sich zum zweiten Male verheiratete. Das ist natürlich vor meiner Zeit gewesen, und da ich den Jungen nicht gekannt habe, kann ich Ihnen nur berichten, was mir selbst über ihn zu Ohren gekommen ist. Er soll ein lebhafter, kluger, aber sehr eigenwilliger Knabe gewesen sein, der bei seinem Stiefvater durchaus nicht gut angeschrieben gewesen ist. — Ganz im Gegenteil. Seine Mutter mag mit sanfter Hand die Differenzen immer wieder auszugleichen verstanden haben, sobald die aber gestorben ist — und das geschah bei Lady Florences Geburt — sind für den Burtschen ernstlich trübe Tage gekommen. Der Vater hat ihn kalt

und abstoßend behandelt, und Lehrer sowohl als Dienerschaft sind seinem Beispiel gefolgt. — Die glücklichsten Tage hat er noch in Eton auf dem Gymnasium gesehen. Er ist dann nach Oxford gegangen, um Jura zu studieren, ist aber dort in lockere Gesellschaft geraten und hat sich sehr gelitten. Der Herzog hat ihn nämlich sehr knapp gehalten, und da ist der junge Mann, der nicht anzukommen verstanden und sich nicht an seinen Vater wenden wollte, Klügerem der schlimmsten Sorte in die Hände gefallen. Außerdem ist er noch in einen Skandal verwickelt worden — was das aber war, ist mir gänzlich entfallen, wenn ich es überhaupt je gemußt habe — und relegiert worden. Der Herzog hat seine Schulden bezahlt und ihm noch hundert Pfund gegeben, sich aber dann von ihm losgesagt, und von dem Tage an ist er hier verschollen. Ich glaube, er ist auf einem Rauffahrtsschiff in See gegangen, aber Gewisses hat man nie wieder von ihm gehört, wenn auch verschiedentlich behauptet wird, man hätte ihn hier oder da getroffen — am Spieltisch in Monte Carlo, als Marquis in Melbourne, als Kellner am Cap der guten Hoffnung. Nur das eine steht über ihn fest — daß er zugrunde gegangen ist.“

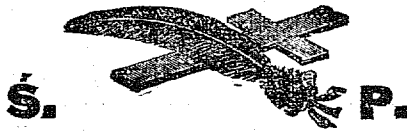
Mabel atmete erleichtert auf, als ich ihr diesen Brief vorgelesen hatte und rief aus:

„Siehst Du, Duncan, so hatte sie doch einen Bruder! Du, wie ich mich über diese Nachricht freue! Meinst Du nicht auch, daß wir nun annehmen dürfen, sie hat alles Mögliche getan, um ihn zu retten?“

„Ich glaube nicht, daß wir zu dieser Auffassung berechtigt sind, Mabel, wenigstens nicht auf Grund der vorliegenden Information. Der Raub zu welchem sie, allem Anschein nach, ihre Hand geliehen hat, sieht doch keinesfalls danach aus, als ob sie ihren Bruder auf bessere Wege hätte bringen wollen. Nun, wie dem auch sei — jetzt heißt es, die Persönlichkeit dieses Bruders festzustellen. Welcher von beiden war es wohl — der Einarmige, Lambert, oder Dacee, der andere?“

„Wahrscheinlich Lambert. Nach Mr. Vandeleur hatte er ein unständes, wildes Leben geführt, und das stimmt genau mit der Beschreibung, die Mr. Bray giebt.“

(Fortsetzung folgt.)



Dyonizy Zygmunt Wojciech Pelletier

Radca honorowy, Sekretarz Magistratu m. Łodzi,

żył lat 52, umarł dnia 27-go Stycznia 1904 roku o godzinie 7-ej rano.

Eksportacya zwłok z domu № 13 przy ulicy Szkolnej, odbędzie sie w Sobote, dnia 30-go Stycznia o godzinie 3-iej popołudniu, a nabożeństwo żałobne w Poniedziałek, dnia 1-go Lutego o godzinie 10-ej rano w kościele Najświętszej Panny Maryi na starem mieście.

Zrozpaczona żona wraz z dziećmi zaprasza krewnych, kolegów, przyjaciół i znajomych zmarłego na smutny ten obrząd.

1904. IX. Jahrgang.

Preis pro Quartal 1/4 Mark, halbjährlich 1/2 Mark, jährlich 1 Mark, bei Buchhändler oder die Post bezogen.

Mk. 3.50

Einzelnummer 30 Pfg.

Anlage: 55,000

Jede Nummer mit farbigen Titelblatt.

Originalität, keck Neues suchende und dabei künstlerisch feinfühlig Frische gibt in hohem Grade die in München erscheinende „Jugend“ (Katholische Zeitung).

Der Vorzug der „Jugend“ ist die ungemessene Mannigfaltigkeit des Inhaltes, der vom Schwerversten bis zum Leichtesten, vom Gediegensten bis zum Kecksten geht.

Als Festgeschenk empfehlen sich die Semesterbände der „Jugend“ (Neu freie Presse in Wien).

1896 — 1903: Jeder Halbjahresband in elegantem Leinwandband M. 0.50.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Abonnements entgegen, sowie auch der unterzeichnete Verlag.

München, Fürberggasse 24

Verlag der „Jugend“.

Ladenmädchen
an 14-17 Jahren per sofort gesucht. Benczkow-Strasse 19, in der Bäckerei. 425'3 3

Startenschläger
bei guten Lohn sofort gesucht. Zu erfragen in d. Exped. dieses Blattes.

Uebersetzungen

in russischer, polnischer, deutscher und französischer Sprache, wie u. A. von notarieller Akten, Circularen, Preislisten, Prospekten, Rechnungsübersichten, rechtlichen Katalogen, Brochüren u. s. w., sowie Uebersetzung von Gesetzen und Patenttexten auf Erfindungen, Uebersetzungsformalitäten, Pässe, u. s. w. besorgt correct und prompt.

M. Warrickoff.

Näheres in der Redaktion dieses Blattes. Petrikauer Straße Nr. 86.

Es werden per sofort tüchtige

Tailen- und Rock-Näherinnen, Aushelferinnen gesucht.

Petrikauerstr. 92, Bohn. 57, I Stof.

Potrzebne są zaraz zdolne

Staniczarki, Spódniczarki i podręczne.

Piotrkowska ulica 92, m. 57, I piętro

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

NEUESTES SAISON-PARFUM

VIOLACEA

KALISTO

Der Duft dieser Orchideenblüthen ist von entzückendem lang anhaltendem Wohlgeruch, erinnert an Veilchen und Goldlack.

F. WOLFF & SOHN HOFLIEFERANTEN KARLSRUHE

Zu haben in den besseren Parfümerie- und Droguengeschäften. Engros bei Gebrüder Orszagh in Warschau.

M. Sprzaczkowski,

Lodz, Petrikauer Strasse 54

Prämiiert auf der Weltausstellung in Paris mit der Goldenen Medaille für alte, gelagerte Weine

empfehlen:

Eur-Weine:

und zwar: alte Ungar-, Tokayer-, Maślacz-, italienische Vermuth-, Rhein-, französische und spanische Weine
Cognacs diverser Firmen.
Meth, die fl. von 60 Kop. bis 10 Rbl.

Die Direction

— der —

Warschau-Wiener Eisenbahn

bringt zur Kenntniss, dass der Termin der zinsfreien Credite, welche den Kunden der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau, Alexandrowo, Sosnowice und Granica gewährt werden, um einen Monat verlängert, d. h. künftig nicht zwei, sondern drei Monate betragen wird. Der Inhalt des bezüglichen § der Credit-Bedingungen erhielt somit folgende neue Fassung:

Für gewährte Credite werden Zinsen nicht in Anrechnung gebracht. Die Frist für Credite wird auf 3 Monate bestimmt. Diese Frist wird vom 1. des Monats ab, welcher der Verzollung der Sendungen folgt, berechnet. Beträge, welche die Agenturen beispielsweise im Laufe der Monate Januar, Februar oder März den Schuldigern in Rechnung stellen, müssen daher spätestens am 1. Mai, 1. Juni bzw. 1. Juli u. s. w. gedeckt werden.

Die Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn befassen sich mit der Erledigung sämtlicher Zoll-, Censur-, Accise- u. Polizeiformalitäten nach der in der Sammlung der Staats-Gesetze und Verordnungen № 65 Position 1468 für das Jahr 1900 veröffentlichten Taxe.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch die Abtheilung der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau, Zgoda-Strasse № 15. Marszałkowska № 122.

Doppelseitige

Hectographenblätter

einfachste Vervielfältigung von Schriftstücken, Zeichnungen etc

J. Petersilge's Papierhandlung,

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Die Hectographenblätter ersetzen nicht allein vollständig den Hectographen, sondern das Verfahren ist auch bequemer, da das lästige Abwaschen, Umschmelzen und Nachfüllen der Masse erspart bleibt

Vorrätige Formate: Brief-Format (Quart) 22/31 cm
Folio-Format 22/35 cm
Doppel-Format 44/35 cm.

Besondere Formate werden auf Wunsch angefertigt.

Anna Flum 408³³
Josef Jakubowicz
Verlobte.
Comaszow. Bendzin.

Veränderungshalber ist ein grosser, gut eingeführter Colonialwaren-Laden zu verkaufen.

Benedykten-Strasse 20, im Laden. 414³ 3

Ein Colonialwaren-Laden ist umgezogen sofort oder vom 1. April preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. dieser Zeitung. 412³ 3

Wichtig für Damen! Die Herz- u. Nistfir-Anstalt von M. SEGAL wurde vom 12. Januar 1904 von der Petrik. Str. 93 auf die Petrikauer Str. 123 übertragen. 079³ 15

Ein Paar gute Pferde sind preiswert zu verkaufen bei Teodor Finster, Julius-Strasse 28. 0186³ 2

Schülerinnen welche die Thorer Töchter Schule besuchen wollen, finden ein freundl. Heim bei Frau Kreisbaumeister Rathmann, Thorn, Neustädtischer Markt 5 III.

Echtige Stadtreisende (Christen), für einen Massenartikel in der Colonialwaren-Branche werden gegen Provision gesucht. Näheres bei E. Wilman, Główna-Strasse Nr. 49. 428³ 2

Am Mittwoch, Mittags 12 Uhr, verschied sanft im Herrn nach langem schweren Leiden unsere unvergessliche Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Schüb,

geb. Nazarsta
im Alter von 62 Jahren.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen, zu welcher hñt. ein geladen wird, findet Freitag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Ecke Miłsk- und Karńska-Strasse aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dr. J. Rosenblatt
Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten.
Sprechstunden v. 10—11 Vorm. u. v. 5—7 Nachmittags. Sonntags von 2—4 Uhr.
Petrikauer Strasse 35. 059³ 03

Frau Dr. Kerer - Gerschuni
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Sprechstunden: von 9—11 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.
Zielonastrasse 1. (Petrikauerstr. 45.) 04³ 12

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten
Dr. St. Lewkowicz
Zachodnia-Strasse 33, neben dem Lombard
Sprechst. v. 8—11 B., 6—8 N. u. f. Damen
5—6 Sonn- u. Feiertags: v. 9—12 u. 5—7 Uhr.
02471 50 31

Venerische, Geschlechts- u. Hautkrankh
Dr. H. Orłowski
Nawrot-Strasse № 1-
(das dritte Thor von der Ecke.)
Sprechst.: von 8—11 Vorm. u. 6—8 Nachm
Damen v. 3—4 Nachm. An Sonn- u. Feiertag
a 8—12 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachm. 02116

Dr. S. Kantor
Specialist für
Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
Krótki-Strasse Nr. 4. 02543³ 24
Sprechstunden täglich von 10—2 und 6—9
Abends, für Damen von 5—6 Uhr.

Dr. B. Masel,
Sarnorgane, venerische und Hautkrankh.
Mikolajewska-Strasse 20,
vis-à-vis Wepers Passage.
empfängt täglich von 10—11 Morg. u. 6—8 Ab.
Damen v. 5—6 Nachm. Sonntags v. 9—12
Mittags u. 2—4 Uhr Nachm. 0194³ 21

Dr. O. Altenberger,
Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
Andreas-Strasse Nr. 5,
empfängt täglich von 10—11 Uhr früh und
von 5—7 Uhr Nachm. An Sonn- u. Feiertagen
nur Vormittags. 5792³ 22

Dr. Krusche
ist ungezogen und wohnt gegenwärtig Promenaden-
Str. 17, im Scheibler'schen Hause,
neben Herrn Kuntzer. 1212³ 10

Zahnheil-Cabinet
von H. GRANAS,
Specialität: Künstliche Zähne.
Geber's Ring Nr. 307. 291³ 15

Karl Kühn
Masseur,
seit 12 Jahren am hiesigen Plage thätig, wohn
Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5

Wieder zu haben:
Bilse, Aus einer kleinen Garnison — und —
Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens
gebunden, und auch in Lieferungen.
Lodz, Ludw. Fischer Buchhandlung.
Petrikauer Strasse 48. 357³ 3

Wer bei einem tüchtigen
Fachmann
künstlerischen Gesangsunterricht
nehmen will, der beliebe seine Adresse unter
R. 100 in der Exp. d. Blattes niederzulegen

Teilnehmer können mehrere anständige
Sekten oder Damen an gutem
Mittagstisch
bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135
Officine rechts, I Etage links. 5418

Gesucht von erfahrenem tüchtigen
jungem Mann
Stellung als Materialienverwalter, Expedient,
Vacc. od. Wagmeister, m. Comptoirarbeiten
vertraut, bisher langjährige Thätigkeit
in größerer Spinnerei. Gest. Offerten
unter S. B. 20 an die Expedition dieses
Blattes erbeten. 4213³ 3

Agent gesucht
zum Verkauf englischer Garne. Nur solche
wollen sich melden, welche in ersten Häusern
eingeführt sind u. englisch od. deutsch corres-
pondieren. Off. sub K. H. 1814 an Rudolf
Mosse, Köln a. Rhein. 0185³ 2

Ein nüchternen, ordentlicher
Nachwächter
wird gesucht.
Podlesna-Strasse 10. 434³ 3

Die Krakauer Bäckerei von M. Vogt, Ce-
gelutana-Str. 67, sucht per sofort
oder vom 15. Februar ein
Laden-Fräulein.
Bevorzugt werden diejenigen welche von der
Proving sind, oder solche welche schon in einem
Geschäfte gewesen sind. 438³ 2

Ein tüchtiger
Leimer und Bäumer
für eine zweiflügel. Schönherische Reim-Baum-
Maschine zum sofortigen Antritt g e s u c h t.
Respektanten mit guten Zeugnissen können
sich melden Promenadenstr. 20. 1426³ 2

Dampf-Tiefbohrungen

übernimmt

Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke

Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei
Telephon-Anschluss

Wölczanskastr. 168

Dampf-Tiefbohrung für Schürfungen an Stein- und Braunkohle, Erze, Salz, Petroleum zc. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle Aergengewinnung.
Streng reelle Geschäftsführung.

Dampf-Tiefbohrung und Wasserbeschaffung großer konstanter Wasserquanten für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 ehm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.
Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt
Sichere Abperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.
a. Referenzen. Weitgehendste Garantie
Mäßige Preise. (01481)
Projekte und Anschläge gratis.

Pariser Pillen Cauvina; bestes Abführungsmittel
Nur echt mit der Aufschrift auf jeder Pille: 098 12 6

„Cauvin à Paris“.

Verkauf in allen Apotheken und Droguenhandlungen.
General-Vertretung für Rußland und Polen: Z. Sna w a z k i in Czestochan.

Ein ordentliches, deutschsprechendes Mädchen 423³
Geprüfte Schneiderin
sucht in Privat-Häusern hier oder auswärts Beschäftigung. Dingastka 20, Wohnn., 25, 3. Etage. 1418 3 3
Herausgeber S. Petersilge. — Verantwortl. her Redact.: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою Гов. Лодзь, 15 Января 1904 года — Rotations-Synchrotypen-Druck von S. Petersilge.